

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit Austr. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 48

Telefon: 005 nur Redaktion, 028 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtsige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Reichspfennige. Reklamen 60 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48

Telefon: 028 nur Geschäftsstelle, 005 nur Redaktion



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 301

Mittwoch, 28. Dezember 1925

32. Jahrgang

Abd el Krim sucht Frieden

Frankreich und Spanien Krieg

SPD. Paris, 27. Dezbr. (Eig. Drahtb.)

Ueber den Erfolg der Friedensbemühungen des Abgesandten Abd el Krim, des Engländers Cunnings, der seit Anfang voriger Woche in Paris weilt, sind bisher keine zuverlässigen Nachrichten zu erhalten. Es ist jedoch bezeichnend, daß die französische Presse die Mission Cunnings in Mißkredit zu bringen sucht. Die Blätter veröffentlichen seit einigen Tagen lange Berichte über die Kriegsmüdigkeit Abd el Krim, über eine um sich greifende Unterwerfung der aufständischen Stämme in Marokko und sogar über Revolten im eigenen Lager Abd el Krim. Die Reichsblätter suchen auch der Person Cunnings am Zuge zu flieden, indem sie von seinen angeblichen Beziehungen zu den Gebrüdern Mannesmann sprechen. Der Zweck der ganzen Manöver dürfte sein, die ablehnende Haltung des französischen Auswärtigen Amtes gegenüber dem Friedensangebot Abd el Krim zu verfestigen. Dabei hat sich Abd el Krim bereit erklärt, die Feindschaft von Painleve aufgestellten Friedensbedingungen als Grundlage zu Verhandlungen anzunehmen. Allerdings waren diese Friedensbedingungen zur Zeit der siegreichen Offensive Abd el Krim aufgestellt worden.

Paris, 28. Dezember. (Radio.)

Die spanische Regierung hat zu der Mission des englischen Kapitäns Cunnings in einer Verkaufbarung Stellung genommen, die von Savas natürlich aus bestimmten Gründen ausführlich verbreitet wird und in der es heißt:

„Nach den Siegen der französischen und spanischen Truppen im Laufe des letzten Feldzuges und nachdem die spanischen Truppen in Abdir gelandet sind und dort feste Stellungen bezogen haben, kann man einen Abgesandten Abd el Krim nicht ernst nehmen, wenn dieser, wie Kapitän Cunnings, die Verpflichtungen, die der Führer anzunehmen bereit ist, nur auf die Annahme der religiösen Autonomie des Südens beschränkt, im übrigen aber die völlige Unabhängigkeit fordert, die sich unter dem Namen „weitgehende Autonomie“ verbürgt und

mit der ferner außer anderen Vorteilen für die Ausländischen noch die Abtretung von Gebietsstücken verlangt, die Frankreich und Spanien unter großen Anstrengungen zur Sicherung des Friedens (!) besetzen mußten. Wenn Abd el Krim etwa Zeit gewinnen will, um sich wieder zu erholen, so darf er nicht vergessen, daß die französische und spanische Regierung über ihre Interessen wachen und nur Bedingungen annehmen werden, die ihrer Lage als Sieger entsprechen.“

Lübeck, 28. Dezember.

Ueber den Krieg in Marokko haben wir im Laufe des Jahres ausführlich und häufig berichtet. Und haben es schon vor Monaten geheißen, daß ein Teil der französischen Linken bis in die Reihen der Sozialisten hinein sich in das Schlepptau der Kolonialpolitik des offiziellen Frankreich nehmen ließ. Freilich damals hieß es, man müsse die friedlichen Unterthanen in Algier und Tunis und den „befriedeten“ Teil Marokkos schühen; und niemand wollte der „Landesverräter“ sein, der dem Vaterland in der zeitweise wirklich gefährdeten Lage in den Rücken fiel. Aber die Unterstützung des linken Flügels der Regierungsmehrheit konnte sich Painleve doch nur dadurch erkaufen, daß er äußerst gemäßigte Forderungen als Ziel des Kampfes verkündete und die Freiheit des Rijs feierlich garantierte.

Jetzt, wo sich das Blatt im Innern gewendet und auch die Kriegslage sich verbessert hat, hat man die pazifistische Maske nicht mehr nötig. Jetzt zeigt der französisch-spanische Kolonialimperialismus seine ungehemmte Fresse. All die Redensarten, die regelmäßig auftauchen, wenn man Krieg will, von dem Blut, das nicht vergebens vergossen sein soll, von dem bevorstehenden Zusammenbruch des Gegners — auch wir kennen sie nur allzu gut aus eigener schmerzlicher Erfahrung — werden wieder hervorgekramt, um das gegebene Wort zu brechen.

Es ist das alte traurige Spiel. Wie oft muß es sich noch wiederholen, bis die Völker lebend werden?

Die englischen Arbeiter zum Mosulkonflikt

Gegen den britischen Vorkapitalismus!

In seiner letzten Sitzung hat der Nationalrat der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands in bezug auf den Mosulkonflikt folgenden Beschluß gefaßt:

Der Parteivorstand der Unabhängigen Arbeiterpartei betrachtet mit Sorge und Entrüstung den Beschluß der Regierung, die Verlängerung des britischen Mandats über das Irak-Gebiet für eine Zeitdauer, die 25 Jahre betragen kann, anzunehmen.

Das Bestreben einer mächtigen kapitalistischen Gruppe, sich die Delfinder von Mosul zu sichern, war seit den Geheimverträgen während des Weltkrieges bis zum heutigen Tage der Beweggrund, der die verschiedenen britischen Regierungen zu einer gefährlichen Expansionspolitik veranlaßt hat. Dieser Politik wegen ist der Wille der arabischen Bevölkerung von Mosul, die gegen die Verlängerung unseres Mandats ist, mißachtet worden, ein neuer Herd von Unzufriedenheit, der ebenso schlimm wie der ägyptische Herd werden mag, ist zu allen unseren sonstigen Lasten hinzugekommen; wir werden mit militärischen Ausgaben belastet, die sich auf 4 Millionen Pfund jährlich belaufen können; und damit wird ein Streit mit den Türken ausgetragen versucht, der früher oder später zum Kriege führen kann.

Die Politik des wirtschaftlichen Imperialismus verschlimmert die Gefahren, die die konservative Regierung bereits in Äfen hervorgerufen hat. Die Regierungspolitik hat das schmerzliche Volk gegen uns vereint, sie hat uns Rußland zum Gegner gemacht und jetzt fordert sie die Türken heraus.

Die Unabhängige Arbeiterpartei ruft zu einer einheitlichen und entschlossenen Opposition der gesamten Arbeiterbewegung gegen diese kostspielige und gefährliche imperialistische Politik auf. In der Überzeugung, daß die öffentliche Meinung gegen die Verlängerung des Mandats ist, verlangen sie eine freie Abstimmung des Parlaments darüber. Sie ersucht schließlich die Labour-Party, im voraus zu erklären, daß diese sich in der Behandlung des Irak-Problems durch die Schritte die die Baldwin-Regierung treffen mag, in keiner Weise gebunden fühlen wird.

Vorbereitung zum Völkerbundsbeitritt

Intrigen und Gerüchte.

Berlin, 28. Dezember. (Radio.)

Die nächste Vollversammlung des Völkerbundes beginnt am 8. März 1926 in Genf. Es ist so gut wie selbstverständlich, daß Deutschland bis dahin und zwar entsprechend dem Völkerbundsstatut mindestens 4 Wochen vor dem Beginn der Tagung sein Gesuch um Aufnahme in den Völkerbund stellen wird. Bis dahin

muß auch die Frage des ständigen Vertreters im Völkerbundsrat und die Besetzung der im Sekretariat des Völkerbundes für Deutschland offenen Stellen erledigt sein. Es ist infolgedessen begreiflich, wenn die Gemüter sich bereits um die Besetzung dieser Stellen erregen. Eine amtliche Entscheidung liegt darüber noch nicht vor, jedoch die Meldungen der heutigen Berliner Morgenpresse, in denen es u. a. heißt, daß auch Genosse Ulrich Kaufherr, zur Zeit Gesandter in Warschau, als aussichtsreicher Anwärter für die Vertretung Deutschlands im Völkerbund in Frage kommt, den Tatsachen voranzutreiben. Auch die Behauptung des Montagmorgens, daß der wilhelminische Staatssekretär des Neuen, von Kühlmann, nicht mehr in Aussicht genommen wurde, weil Hindenburg erklärt habe, die Persönlichkeit Kühlmanns sei für ihn unannehmbar auf Grund eines Zusammenstoßes im Sommer 1918, dürfte nicht zutreffen. Es ist im Gegenteil anzunehmen, daß bestimmte Kreise des Auswärtigen Amtes in Herrn von Kühlmann als Vorwärtigen nach wie vor den richtigen Vertreter sehen.

Gemeine Lüge

Im Verleumden war die deutsch-nationale Presse seit jeher groß und einig. Das eine Blatt schwarz-weißerer Couleur stellt bewußt eine falsche Behauptung auf und wie auf ein Kommando bläst die übrige Presse gleicher Richtung in daselbe Horn. Die Führung in der neuesten Verleumdungskampagne gegen die Sozialdemokratie hat am Donnerstag der Berliner „Tag“ übernommen. Er behauptete unter dem Titel „Ein politischer Standesdal aufgedeckt“, die Sozialdemokratie und das Zentrum hätten „durch offizielles Schreiben den Generalsekretär des Völkerbundes ersucht, Angehörige der Partei als Mitglieder des Sekretariats auszuwählen, wenn Deutschland in den Völkerbund eingetreten ist.“

Von sozialdemokratischer Seite und auch vom Zentrum wurde diese neueste Verleumdung, deren Ursprung scheinbar im Auswärtigen Amt zu suchen ist und mit der bestimmte Ziele verfolgt werden, sofort dementiert. Was macht der „Tag“? Er hält seine Behauptungen anrecht und blamiert sich trotzdem, ohne daß er es merkt, indem er erklärte, „daß die nach Genf gerichteten Schreiben von Mitgliedern unterzeichnet waren, die nach Kenntnis des Auswärtigen in der Führung beider Parteien eine hervorragende Rolle spielen.“ Während also der „Tag“ in seiner ersten Meldung von einem offiziellen Schreiben spricht, wagt er in seiner Erwiderung auf das Dementi diese Behauptung in Wirklichkeit nicht im geringsten aufrechtzuerhalten. Anstatt nun aber wenigstens zu sagen, welche Mitglieder der genannten Parteien an das Sekretariat des Völkerbundes geschrieben haben, hilft sich das Verleumderblatt in dieses Schweigen und begnügt sich mit leeren Andeutungen. Diese Taktik ist das beste Eingeständnis dafür, daß die Sensationsmeldung des „Tag“ nichts anderes war als ein großer Schwindel! Wäre er in der Lage, Namen von Parteimitgliedern zu nennen, die nach Genf geschrieben haben, dann hätte er nach der erlittenen Blamage dem ersten Hieb den zweiten folgen lassen. Diese Art des öffentlichen Betruges muß solange angeprangert werden, bis das Verleumderblatt selbst eingesticht, was es ist!

London-Angora-Moskau

Eine große weltgeschichtliche Frage zeichnet sich immer deutlicher am politischen Horizont: wird das Britische Imperium das 20. Jahrhundert oder auch nur die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts überdauern? Nach dem Tempo der Entwicklung in den Jahren seit dem Ende des Weltkrieges und besonders seit einem Jahre muß man diese Frage entschieden verneinen. Sogar in den Dominions, die von weißrassigen, zumeist aus der Metropole eingewanderten Angelsachsen regiert werden, in Australien, Neuseeland, Südafrika und Kanada machen sich Bestrebungen bemerkbar, die eine immer weitergehende Lockerung des Verhältnisses zu Großbritannien erstreben, wenn auch das wirtschaftliche und politische Interesse ihnen gebietet, das gemeinsame Band des Britischen Weltreiches nicht völlig zu zerschneiden. Umso stärker ist die Tendenz derjenigen britischen Kolonien, die für die Angelsachsen lediglich Ausbeutungsobjekte sind, sich von der britischen Vormundschaft völlig loszulösen. Das gilt vor allem für Indien und für Ägypten.

Es ist besonders das indische Problem, das die englischen Staatsmänner mit Sorge erfüllt. Seit zwei Jahrhunderten ist es das Bestreben Englands gewesen, den Weg zu dieser reichsten seiner Kolonien strategisch zu sichern. Es hat sich dabei, wie Genosse H. N. Brailsford in einem sehr lehrreichen Artikel in der neuesten Nummer des „New Leader“ bemerkt, die verschiedensten Völker zu offenen oder geheimen Gegnern gemacht: die Spanier (wegen Gibraltar), die Italiener (wegen Malta), die Griechen (wegen Cypern), die Ägypter, die Araber (wegen Aden und neuerdings wegen Palästina), die Türken (wegen des Irak und jetzt außerdem wegen Moskau); schließlich noch die Japaner durch die von der ersten Regierung Baldwin eingeleiteten, von der Regierung Macdonald zwar eingestelltem, aber von der zweiten Regierung Baldwin wieder aufgenommenen Befestigungsarbeiten in Singapur. Nach allgemeiner Auffassung ist das Interesse Englands an Moskau hauptsächlich eine Petroleumfrage. Aber, wie Brailsford hervorhebt, der Besitz von Moskau bildet auch eine wichtige strategische Verbesserung der Irak-Grenze, und das Irak-Gebiet ist einer von den vielen Schlüsselsteinen auf dem Wege nach Indien.

Mag auch nach der Völkerbundsentscheidung — die schon deshalb nicht ganz unparteiisch sein kann, als Großbritannien eine führende Völkerbundmacht ist, während die Türkei nicht einmal den Völkerbund angehört — die englische Regierung formell im Recht sein, das Problem ist damit noch lange nicht gelöst. Vorerst ist es noch gar nicht sicher, ob sich die Türkei dem Spruch des Völkerbundes fügen wird. Vorläufig kommen aus Angora noch sehr einschlägige kriegerische Stimmen. Im übrigen droht der Moskau-Konflikt in indirekter, aber sehr gefährlicher Weise den zunehmenden Riesengegensatz zwischen dem britisch-konventionellen und dem russisch-bolschewistischen Imperialismus zu verschärfen.

Tschitschewin hat seinen Aufenthalt in Paris in der vergangenen Woche und seine dortige Begegnung mit dem Abgesandten der Angora-Regierung nach Genf, Tewfik Pascha, benutzt, um einen Neutralitätsvertrag abzuschließen, dessen sofortige Veröffentlichung allein eine ernste Warnung an England bedeutet. Ob neben diesem demonstrativ publizierten Neutralitätsvertrag noch ein geheimes Schutz- und Trutzbündnis unterzeichnet wurde, ist eine Frage, deren Beantwortung natürlich unmöglich ist. Mindestens läßt sich aber ohne weiteres behaupten, daß dieser Neutralitätsvertrag den ersten Schritt zu einem solchen Militärbündnis darstellt. Es ist nicht das erste Mal seit Kriegsende, daß Rußland und die Türkei in engere Beziehungen, auch militärischer Art, getreten sind. Schon bei seinem siegreichen Kampfe gegen die Griechen, der sich mittelbar gegen England und überhaupt gegen das Sevres-Diktat richtete, hatte Mustafa Kemal die moralische Unterstützung Moskaus und die materielle Hilfe hunderter von russischen Offizieren genossen, die als Instrukteure und Berater nach Angora entsandt wurden. Später hat sich das Verhältnis Moskau-Angora zeitweilig erheblich verschlechtert, besonders als sich die Kemal-Regierung gegen bolschewistische Umtriebe in Konstantinopel und Angora mit fast russischer Brutalität zur Wehr setzte. Aber jetzt führen die gemeinsamen antibritischen Interessen die beiden Regierungen wieder zueinander.

Der Kräfte englisch-russische Gegensatz ist mit dem Zusammenbruch des zaristischen Reiches keineswegs gemildert worden. Seine Brennpunkte haben sich lediglich verschoben. Einst war es der Besitz der Meerengen im Nahen Osten, der den gefährlichsten Streitpunkt zwischen London und Petersburg bildete, wobei die Türken in Rußland die größte Drohung und wohl oder übel in England einen Beschützer erblickten. Jetzt geht es um die wirtschaftliche und politische Vormachtstellung in ganz Asien, um den Besitz Indiens und den Einfluß in China. Während der britische Imperialismus durch das Erwachen der Asiaten zunehmend erschüttert wird, wird der russische Imperialismus durch dieses Erwachen gestärkt, weil er in seiner bolschewistischen Form als „Befreier“ aufzutreten kann, während er in seiner zaristischen Form als

ein noch schlimmerer Unterdrücker wie der britische auf die breiten Massen abschreckend wirkte.

In seinem „New Leader“-Aufsatz wipft Brailsford den Konservativen vor, daß sie durch ihre verkehrte Politik überall im Osten die Wölfer gegen England aufgebracht hätten, indem sie stets Partei für den Adels und die Reichen gegen die Massen ergriffen hätten. Ebenso wie England einst in Konstantinopel die alten Paschas gegen die aufsteigende Macht der Jungtürken unterstützte, ebenso ergreife es jetzt in Ägypten Partei für den Khediven und die Großgrundbesitzer gegen die Massen, die hinter Zochul Pascha stünden; in China unterstütze es einen General nach dem andern, weil es den „starken Mann“ brauche, der die ausgebeuteten, rebellierenden Massen unterdrücken würde. So fänden dieselben Massen in ganz Asien oft Rat und Hilfe in Moskau, während sie in England stets ihren gefährlichsten Feind erblickten.

In der Tat, die Entwicklung, gefördert durch die reaktionäre Kurzsichtigkeit des britisch-konservativen Imperialismus, treibt zu neuem ungeheuren Konflikt zwischen London und Moskau, vor dem die englische Arbeiterpartei warnt und für den sie schon jetzt die Regierung Baldwin verantwortlich macht. Unsere englischen Genossen erfüllen in vorbildlicher Weise ihre international sozialistische Pflicht, indem sie sich gegen den eigenen Imperialismus wenden. Aber das soll auch keinen Freibrief für den Moskauer Imperialismus bedeuten, über dessen Charakter und Ziele man sich durch den kommunistischen Deckmantel nicht täuschen lassen darf. Bei allen Sympathien für die um ihre Freiheit ringenden Massen des asiatischen Erdteils wird die deutsche Arbeiterklasse nicht so töricht sein, dem Moskauer Imperialismus Helferdienste zu leisten. Das war der Sinn der Resolution des Internationalen Kongresses von Marseille und daran halten wir angesichts der Moskau-Entscheidung und des russisch-türkischen Neutralitätsvertrages mehr denn je fest.

Eine neue türkische Erklärung

Belgrad, 28. Dezember. (Radio.)

Der türkische Außenminister Rouschdy Bey ist auf seiner Rückreise von Genf in Belgrad eingetroffen. Er hatte mit dem Außenminister Mitschitsch wichtige politische Besprechungen, die sich nach dem amtlich herausgegebenen Kommuniqué vor allem um einen Handelsvertrag drehten. Zwischen den beiden Ministern ist ein vollständiges Einvernehmen über die Konsolidierung des Friedens und über die gegenseitigen aufrichtigen Freundschaftsbeziehungen festgestellt worden. Rouschdy Bey ist auch von dem Ministerpräsidenten Pasitsch und dem König Alexander empfangen worden. Ueber die Moskau-Angelegenheit befragt, erklärte er Pressevertretern, daß die Türkei unter keinen Umständen ihre Ansprüche auf Moskau aufgeben werde. Er hoffe jedoch, daß England von den diesen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten einer friedlichen Auseinandersetzung Gebrauch machen werde. Der Türkei sei es am liebsten, wenn über Moskau ein freier aufrichtiger Volksbeschluss bestimmt würde.

Trauriges Jahresende

Steigerung der Erwerbslosigkeit um 90 Prozent in einer Woche
Berlin, 28. Dezember. (Radio.)

Aus den Feststellungen der Landesarbeitsämter ergibt sich, daß die Zahl der Erwerbslosen im Verlaufe der letzten Woche durchschnittlich um über 40 Prozent gestiegen ist. Einzelne Gemeinden Sachsisches weisen sogar eine Steigerung von 100 bis 120 Prozent auf. Die sächsische Regierung will den von dem Arbeitslosenstand besonders betroffenen Gemeinden 2 Millionen Mark zur Verfügung stellen und sobald als möglich den Bau von zwei Talpferren beginnen, ebenso den Bau von Straßen und Gebäuden, die erst im nächsten Haushaltsjahr geplant waren, schon jetzt in Angriff nehmen lassen.

Bayerische Aktienkomödie

Statt Fast Titel

Entgegen den Bestimmungen der Reichsverfassung hat die bayerische Regierung auch dieses Jahr zu Weihnachten wieder eine unendlich große Anzahl von Titeln verliehen. Darüber hinaus hat sie sogar weitere fünf Titel geschaffen und zwar den Pharmazier für die Apotheken, den Landesbauerrat für Architekten und Ingenieure, den Technischen Gewerberat für die technischen Aufsichtsbeamten, den Arbeiterrat für die Arbeiterkassen und den Versicherungsrat für die Angestellten. Bedacht wurden mit diesen Titeln selbstverständlich nur Leute, die politisch der bayerischen Regierung nahe stehen. Von der ursprünglichen Absicht, auch einige linksstehende Leute mit dem Titel Arbeiterrat oder Versicherungsrat auszustatten, mußte abgesehen werden, da die freigewerkschaftlichen Organisationen gegen diesen Verfassungswidrigen Antrag der bayerischen Regierung eine scharfe ablehnende Stellung eingenommen haben.

SPD. München, 27. Dezbr. (Sig. Drahtber.)

Die von den freien Gewerkschaften ausgesprochene scharfe Ablehnung des von der bayerischen Regierung neu geschaffenen Titels „Arbeiterrat“ hat jetzt auch bei den christlichen Arbeitern Schule gemacht. Zwei der am 24. Dezember mit dem genannten Titel bedachte christliche Gewerkschaftsführer, Kotzold und Geier, beide in Augsburg, haben ihre Ernennungsurkunde der bayerischen Regierung zurückgeschickt. Dem verfassungswidrigen Titelanspruch der bayerischen Regierung, der in der gesamten Öffentlichkeit der größten Väterlichkeit anhimmelt, ist dadurch auch öffentlich die berechtigte Blamage zuteil geworden.

Unrecht soll Unrecht bleiben

Der Staatsgerichtshof hat nach Koppbach jetzt auch den Patentschlichter Ehrhardt begnadigt. Er vertrat zwar bisher den Standpunkt, daß bei Ehrhardt die Anwesenheit auf dem Reichstagsgebäude zur Anwendung zu bringen wäre, ist aber plötzlich der Meinung, daß politische Antriebe den Patentschlichter zu der Reichstagsanwesenheit veranlaßt haben.

*

In der letzten Zeitung vor Weihnachten fragten wir unter bezüglichen Ueberbegriff die Naaridri, daß dem Schriftsteller Heinrich Wandt, der auf Grund eines offenen Gehalts im Gefängnis sitzt, die Wiedererlangung seines Berufsrechts abgelehnt wurde. Einen Tag nach Weihnachten kommt die natürliche Ergänzung dazu. Ehrhardt, der schamlose Vorkämpfer, der eine ihm veritende Dame zur Abgabe eines Reichstagsbeschlusses und schließlich im Gefängnis gebracht hat, wird der Gnade der Republik teilhaftig. Offenbar wegen seiner Verhältnisse um diese Republik. In der Tat, es wird höchste Zeit, daß der Staatsgerichtshof verschwindet!



Lady Astor, Mitglied der Arbeiterpartei Großbritanniens

hat die englischen Anhänger des Kommunismus vor eine interessante Probe gestellt. Sie hat sich erboten, jedem englischen Kommunisten, der wirklich an die Sowjet Herrschaft glaube und deshalb keinen sehnlicheren Wunsch haben könne, als im gelobten Lande des Kommunismus zu leben, die Reise nach Rußland zu bezahlen. Die Auswanderer können ihre Familie mit sich nehmen, für die die Reise ebenfalls bezahlt wird; sie müssen sich aber verpflichten, zwei Jahre in Rußland zu bleiben. Auf den eigenartigen und interessanten Vorschlag von Lady Astor sind bisher Meldungen noch nicht erfolgt.

Finanzskandal in Oesterreich

Der antisemitische Außenminister Mataja schwer belastet

Der Außenminister der christlichsozialen großdeutschen Bundesregierung Oesterreichs, Dr. Mataja, ist eine interessante Persönlichkeit. Er hat sich schon im alten Oesterreich als besonders geschickter Bekämpfer der Sozialdemokratischen Partei hervorgetan und ist dadurch in der Christlichsozialen Partei immer höher gestiegen, so daß er schließlich Außenminister der Republik werden konnte. In dieser Eigenschaft vertrat er einen Kurs, der dadurch genügend gekennzeichnet ist, daß Herr Mataja zwar amtliche Besuche in Rom und Paris, aber noch nie in Berlin gemacht hat, wie denn auch das Organ des französischen Außenministeriums ihn bei seinem Amtsantritt als einen aufrichtigen Freund Frankreichs begrüßt hat, was natürlich nichts anderes heißen sollte, als daß Mataja ein Gegner der Bolschewegung auf Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich ist. Freilich hat sogar Dr. Seipel noch vor wenigen Monaten in der Schweiz erklärt, daß eine Volksabstimmung über diese Frage in Oesterreich zweifellos über 90 Proz. Ja ergeben würde. Trotzdem ist Mataja in seinem Amte geblieben und auch der scharfe persönliche Konflikt, in den er vor einiger Zeit durch sein Auftreten im Nationalrat mit den Sozialdemokraten geriet, hat ihm das Amt nicht gekostet. Jetzt aber scheinen Matajas Ministertage doch gezählt zu sein.

Das Bekanntwerden gewisser Beziehungen zwischen dem Außenminister und der Biederermann-Bank A.G. hatte dazu geführt, daß auf Verlangen der Sozialdemokraten ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß eingesetzt wurde. Die Biederermann-Bank ist jung und klein, hat aber trotzdem sehr große Geschäfte gemacht. Der Staat hat dieser Bank gerade verfügbare Mittel des Salz- und Tabakmonopols und der Bundesbahnen geliehen, und die Bank hat diese Gelder der weitesten Spekulationen zur Verfügung gestellt. Die Folge war, daß die Biederermann-Bank in große Schwierigkeiten geriet, von der Nationalbank geküßt werden mußte, und die nur kurzfristig gegebenen Staatsgelder neugierigen langfristige Darlehen geworden sind, deren Zurückzahlung überdies noch recht fraglich ist. Der Untersuchungsausschuß hatte sich mit der Behauptung zu befassen, daß Dr. Mataja der Biederermann-Bank staatliche Finanzaufträge verschafft und dafür Gratifikationen der Bank erhalten habe. Tatsächlich hat der Ausschuß festgestellt, daß laut Kontobuch der Biederermann-Bank zehntausend ihrer Aktien von Dr. Mataja bezogen wurden, während ein Vermerk über die Bezahlung dieser Aktien fehlt. Jedoch wurde in einem an Abrechnungen reichen Notizbuch, des Vizepräsidenten der Biederermann-Bank, Dr. Kunwald, eine Ueberweisung von 9000 Dollar aus der Schweiz im Auftrag des Dr. Mataja und zur Bezahlung dieser Aktien vermerkt gefunden. Der als Sachverständiger herbeigezogene Genosse Hofrat Stern, Vizepräsident der österreichischen Bankenkommision, führte ein Konto auf den Namen Marie Schmidt auf und erklärte es als Deckkonto Dr. Matajas. Auch auf diesem Konto ist Aktienlieferung ohne Bezahlung vermerkt. Dr. Mataja verzögert sowohl über die Notwendigkeit der Errichtung dieses Deckkontos, das er nicht bestritten kann, als auch über die 9000 Dollar jede Auskunft.

Die bürgerliche Mehrheit des Untersuchungsausschusses hat das Verhalten Matajas nicht zu tadeln gefunden, die sozialdemokratische Minderheit tut das aber nachdrücklich in einem Widerberichtsprotokoll, das dem Nationalrat gleichzeitig vorgelesen ist. Aber selbst der christlichsozialen Abg. Dr. Gürtler (von den christlichen Christlichsozialen, die innerhalb der Partei eine Opposition darzustellen scheinen) hat kein Fehl aus seiner Mindermeinung darüber gemacht, daß Dr. Mataja sich „mit diesem Frauengemurmel Marie Schmidt eingelassen“ habe.

Selbstverständlich ist die Doppelrolle, als Dr. Mataja und Marie Schmidt seitdem der Hauptgeschäftsführer der in Wien von jeder recht lebendigen politischen Karikatur.

Der Finanzminister Dr. Kienböck, auch ein Christlichsozialer, hat als einziger Grund dafür, daß der Staat freie Gelder nicht bei der Nationalbank oder bei einer der alleinigen Banken anlegt, sondern bei dieser Biederermann-Bank, nur anführen können, daß die Biederermann-Bank die höchsten Zinsen, nämlich 24 Prozent, zahle. Das konnte sie freilich, wenn sie bekam von der Spekulation noch höhere Zinsen für die Staatsgelder, die sie ihr zur Verfügung stellte. Präsident der Biederermann-Bank war bis vor einiger Zeit der ehemalige Finanzminister Dr. Schumpeter, der gegenwärtig Professor an der Universität Bonn ist; die Seele der Bank jedoch war und ist Dr. Kunwald, ein Jude, der aber nichtsdestoweniger seit 20 Jahren der beste Freund des großen Antisemiten Dr. Mataja und außerdem seit langer Zeit der finanzielle Berater des christlichsozialen Jüngers Dr. Seipel in allen Sanierungsfragen ist.

Ob der Staat das Geld, das seine Antisemitengovernment der jüdischen Biederermann-Bank zur Verfügung gestellt hat, jemals

miederzehen wird, ist eine Frage. Die engen Beziehungen der führenden Antisemiten zu dieser Judenbank stehen aber fest. Weniger fest dürfte nun die Stellung Dr. Matajas als Außenminister sein.

Die Wirren in China

Aus China traf während der Weihnachtsfeierlage die Meldung von einer entscheidenden Wendung im Kampfe der Generale ein. Danach soll es Tchangjolin plötzlich und wider Erwarten gelungen sein, über seinen Gegner Kuofunglin einen vollen Sieg zu erringen, wobei Kuofunglin mit samt seiner Frau von der Kavallerie Tchangjolins gefangen genommen wurde. Kurz vorher noch wurde ein größerer Sieg Kuofunglins gemeldet. Aber er scheint selbst seine Lage für unhaltbar angesehen und deshalb Tchangjolin seine Unterwerfung angeboten zu haben. Dieser hat sich jedoch auf keine Verhandlungen eingelassen, sondern soll seinen Gegner kurzerhand handrechtlich erschossen haben. Ob damit ruhige Verhältnisse in China einzuziehen, bleibt abzuwarten. Nach sehen mehrere Generale, die sich gegenseitig bekämpfen, an der Spitze von Truppen, die allerdings zum großen Teile kampfmüde sind und sich, wie die des Generals Kuofunglin, der selbst aus Tientsin vertrieben worden ist, auflösen und in alle Winde zerstreuen.

London, 28. Dezember. (Radio.)

Aus München wird gemeldet, daß Tchang So Lin die Leiche des auf seinen Befehl hingerichteten Generals Kuofunglin durch die Straßen von München hat führen und dann öffentlich zur Schau stellen lassen.

Berlin, 27. Dezember. Die sozialistische Partei Polens hält vom 31. Dezember bis 3. Januar ihren Parteitag in Warschau ab, auf dem die deutsche Sozialdemokratie durch den Genossen Diko Wels vertreten sein wird.

Konstantinopel, 28. Dezember. (Radio.) Die Nationalversammlung in Angora hat eine Vorlage angenommen, nach der in der Türkei der gregorianische (westeuropäische Kalender) eingeführt werden soll. Vom 1. Januar 1926 ab soll auch die christliche Zeitrechnung in der Türkei eingeführt werden.

Gelbstmord eines Kindes

Eine Weihnachtstragödie in Travemünde.

Der Polizeibericht meldet: Am ersten Feiertag abends wurde von dem Polizei-Kommissariat Travemünde der Tod eines dort auf eigenartige Weise verstorbenen zwölfjährigen Schülers Karl Maack, genannt Jarchau, gemeldet, dessen Mutter die Witwe Olga Jarchau geb. Maack, dorfselbst Torstraße 7 wohnt, ist. Auf Grund dieser Meldung begab sich Beamte der Kriminalpolizei zwecks Untersuchung des Sachverhalts nach Travemünde. Hier fanden sie den Knaben angeleidet auf seinem Bett liegend vor. In seinem Hause waren deutliche Strangulationsmerkmale sichtbar, die darauf schließen ließen, daß der Junge durch Erhängen verstorben war. Von dem bei der Witwe Jarchau vorübergehend wohnhaften Seemann Willi Herrmann aus Wittweide i. Sa. wurde in Erfahrung gebracht, daß am ersten Feiertag, mittags, als er mit der Witwe Jarchau beim Essen saß, eine Nachmittags-Kinovorstellung ausgerufen worden war. Die Kinder, nämlich der 12jährige Karl Maack und dessen Schwester, die 9jährige Marie Jarchau, wären vom Tisch aufgesprungen, um sich bei dem Ausrufer zu erkundigen, was für eine Vorstellung es gäbe, die letztere hätte dann die Mutter gebeten, die Vorstellung besuchen zu dürfen, was ihr aber der Eintrittsgeld wegen verweigert worden war. Mit diesem Bescheide mußte sich auch der Bruder zufrieden geben. Der Junge ist dann nach dem Essen auf den Hinterhof seines mütterlichen Gewerkes gegangen und blieb seit der Zeit verschwunden. Als nach kurzer Zeit von dem Seemann Herrmann nach ihm gerufen wurde und er sich nicht meldete, suchte Herrmann nach ihm und fand ihn in dem hinter dem Wohnhause gelegenen Stallgebäude, welches zur Lagerung von Böten und Fischereigeräten diente, angeblich als Leiche liegend auf dem Fußboden vor. Da der Körper des Jungen noch warm war und man sich von Wiederbelebungsvorhaben Erfolg versprechen konnte, wurde sofort von alarmierten Nachbarn der in Travemünde wohnhafte Arzt Dr. med. Haepfer herbeigerufen, der sofort intensive Wiederbelebungsvoruche anstellte, die indessen ohne Erfolg blieben. Inzwischen hatten sich auch mehrere Verwandte der Witwe Jarchau eingestellt, die erklärterweise zu erfahren wünschten, auf welche Weise der Junge ums Leben gekommen wäre. Ihnen ergählte der Seemann Herrmann, daß der Junge wahrscheinlich zum Hütern seiner Taube auf die Balkenlage geklettert wäre, wo diese in einem Kletter verwickelt wurde. Von da, glaubte Herrmann, wäre der Junge über mehrere Balken gesprungen und dann durch ein Loch von oben herabgestürzt. Er nehme an, daß der Junge über die Balken aufgehängt liegt, und dann vollends auf den Erdboden gefallen wäre. Diese Angabe des Herrmann entbehrte durchaus den Schein der Wahrscheinlichkeit und es erregte in den Verwandten den Verdacht, daß möglicherweise gar ein Verbrechen an dem Jungen begangen wäre. Dieser Verdacht wurde noch bestärkt, als Herrmann den später erschienenen Kriminalbeamten eine wesentlich andere Erzählung über den mutmaßlichen Sachverhalt machte. Herrmann wurde daher, um eine ungehörige Untersuchung zu ermöglichen, vorläufig festgenommen. Die Untersuchung ergab, daß keinerlei Verdachtsgründe dafür vorlagen, daß der Junge das Opfer eines Verbrechens geworden wäre. Wie festgestellt, sind die Kinder der Witwe Jarchau gut gefaltet; auch ist keinerlei Unterschied bezüglich der Geburt bei ihnen gemacht worden. Herrmann wurde als ein solider, fleißiger Mann geschildert, dem infolge eines Unglücksfalles bei der Marine während der Kriegszeit der linke Unterschenkel amputiert worden war. Als man nach der umfangreichen Vernehmung der in Betracht kommenden Jungen an die Vernehmung des Herrmann im Gefängnis herangang, entwickelte sich über die Sachlage ein völlig anderes Bild, als bisher bekannt geworden. Herrmann erklärte nämlich mit Bestimmtheit, der Junge hätte sich durch Erhängen selber mittels einer Wäscheleine im Stalle erhängt gehabt und zwar mittels zwei verschiedener Schlingen derselben. Er selber hätte den Jungen aus den Schlingen, von denen die eine sich festgeknotet am Halbe befand, befreit gehabt und dann den Jungen mit Hilfe der Witwe Jarchau in die Wohnung getragen. Die anfänglich unwahren Angaben über die Todesursache hätte er lediglich auf Bitten der Witwe Jarchau gemacht, weil es dieser peinlich war, der Öffentlichkeit wissen zu lassen, daß der Junge sich selber erhängt hätte. Als Grund für den Selbstmord konnte Herrmann nur die Weigerung der Frau Jarchau angeben, das Eintrittsgeld für das Kintheater hergeben zu wollen. Die letzte Angabe des Herrmann entbehrt der Glaubhaftigkeit nicht, zumal wurde von ihm der Verdacht genommen, selber seine Hand beim Tod des Kindes im Spiele gehabt zu haben, denn er sowohl wie die Witwe Jarchau haben offenbar alles getan, um den Jungen durch einen Arzt retten zu lassen. Im Erfolgsfalle wäre der Junge, wenn ein Verbrechen zugrunde gelegen hätte, selber der Ankläger der Täter geworden.

Der Selbstmord des Knaben kann nur das größte Bedauern erwecken, zumal der Junge als ein aufgewecktes lebenslustiges Kind geschildert wurde, aber daß Kinder scheinbar aus nichtigen Gründen evtl. gar aus Spielerei, ohne den Erfolg voraussehen, in den Tod gegangen sind, steht nicht vereinzelt da. (Uns scheint die furchtbare Tragödie dieses Kindes durch den etwas vermerkten Polizeibericht, der bei Redaktionschluss hier eingang, noch keineswegs geklärt. D. K.)

Aus der Justiz

Erst die Pinte, dann —

Einer der Kronzeugen gegen Friedrich Ebert im Magdeburger Prozeß war der über beleumdete Kaufmann Jibor Kreil aus Bayern, der nach dem Scheitern seiner Vermögenslage wegen Vermeidens in Haft genommen wurde. Dieser Ehrenmann wurde nur einigen Monaten aus der Untersuchungshaft entlassen und schickte — wie nicht anders zu erwarten war — vor der in Augsburg angelegten Verhandlung ins Ausland. Kreil hat nun, wie wir erfahren, vor einiger Zeit versucht, durch Vermittlung eines württembergischen Arztes Thurn in Augsburg das angebliche in der Schweiz liegende „Beweismaterial“ gegen Friedrich Ebert in klingende Münze umzuwandeln. Nachdem das mißglückt ist, schrieb er an seinen Vertrauensmann: „Sie haben aus meinem Vertrauen nur Kapital schlagen wollen. Das habe ich schon im Frühjahr gefühlt, als Ihnen Rothardt nicht gleich 1000 Mark in die Tasche warf. Während Sie 300 Mark, 100 von Rothardt, 200 von Herrn von Fortner verdient haben, siehe ich ohne einen Pfennig Geld da. Ich werde jetzt alle meine Dokumente, die ich in Fern habe — an die Franzosen abgeben, so daß die Sache nie mehr zugunsten Deutschlands angeklärt wird. Ich komme kein Vaterland mehr.“ Dieses Lumpenpapier wird als „Zeugmateral“ des Herrn Bewersdorff gegen einen — Friedrich Ebert auf!

Nach dem Vorstoß des Genossen Landsberg gegen die Magdeburger Richter in „Die Justiz“ (Berlin-Halbesee, Kurfürstendamm 146), fertigt Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“ die beiden Ebert-Richter folgendermaßen ab: „Gewiß hat Landsberg gemeint, zwei deutsche Richter könnten nicht eine Stunde lang unter solchen Vorwürfen leben! Bisher hat man noch nicht davon gehört, daß die beiden den Wunsch hätten, den Angreifer zur Rechenschaft zu ziehen — Was sind uns Sätze und Bewersdorff? Nur Exemplare einer Galkunz, die sich besonders für die Vorführung eignen, weil bei ihnen die charakteristischen Merkmale außerordentlich entwickelt sind. Wären sie Abnormitäten, dann würde man sie in Spiritus aufbewahren. Aber in ihnen ist anderswo Vorhandenes nur brutal gesteigert und das, was andere unter der Haut tragen, ist bei ihnen nach außen getreten.“ Reicht das noch nicht zu einem neuen Magdeburger Prozeß, Herr Bewersdorff?

Der Beleidiger des Oberbürgermeisters Luppe, Herr Streicher, ist vom Nürnberger Schöffengericht, trotzdem sein Wahrheitsbeweis in allen Stücken kläglich zusammenbrach, zu der geradezu lächerlichen Strafe von 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Luppe ist eben trotz seines wichtigen Amtes nur Republikaner und Demokrat und deswegen verurteilt hier die „Schärfe“ der Justiz!

Wenn ein sozialdemokratischer Sünder wegen Beleidigung eines Oberbürgermeisters auf der Anklagebank saß, ist er nicht so glimpflich wegkommen: So wurde ein sozialdemokratischer Redakteur in Würzburg, der behauptet hat, der dortige Magistrat erniedrige sich zum Schutzhüter der preussischen Regierung, mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. — Ein alter Parteiveteran machte in der Nürnberger „Tagespost“ seinerzeit eine abfällige Bemerkung über den früheren Oberbürgermeister von Schwab und erhielt dafür trotz seiner 73 Jahre 4 Monate Gefängnis, die er zerknirschend abtun mußte. — In Wuppertal bezog ebenfalls ein sozialdemokratischer Redakteur wegen einer Beleidigung des dortigen Oberbürgermeisters ganze 6 Monate Gefängnis. — Der sozialdemokratische Redakteur Dietrich hatte die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, die man im Volksmund wegen Wilhelms „Sanges an Aegir“, der dem Kirchenfonds zustießen sollte, „Aegir-Kirche“ genannt und wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Strafkammer des Landgerichts Mülhausen verurteilte den sozialdemokratischen Redakteur der Mannheimer „Volksstimme“ zu 6 Monaten Gefängnis wegen Beleidigung zweier Nachwächter; der Einfelder der Katze erhielt jedoch wegen des gleichen Deliktes ein volles Jahr.

Man sieht, die Justiz ging nicht gerade glimpflich mit sozialdemokratischen Redakteuren um, die es wagten, der Herrschaft vom Kaiser bis zum Nachwächter die Meinung zu sagen!

Milde Richter pflegen bei uns übrigens durchweg diejenigen vorzuführen, die sich Ausschreitungen und Beleidigungen gegen Republikaner zuschulden kommen lassen. So wurde von dem Landgericht in Gera der Redakteur der „Geraer Zeitung“ in der Revisioninstanz freigesprochen, trotzdem er die sozialistischen Gemeindefunktionäre Jürgens, Werner und Thomä in der niedrigsten Weise angegriffen und denuntiirt hatte. Der Staatsanwalt hielt dem Angeklagten eine fulminante Verteidigungsrede und beantragte Freisprechung unter Hinweis auf § 193 wegen „Wahrung berechtigter Interessen“. — Vor dem Schöffengericht Brand-Erbisdorf bei Freiberg wurde der völkische Bauangehülfe Paul Melzer zu der Pappalle von 2 Wochen Gefängnis verurteilt, obwohl er sich als Führer eines nationalsozialistischen Kampfes ausgezeichnet hatte, bei dem zwei Mitglieder der Arbeiterjugend so vielfach mit Stöcken und Stuhlruten geschlagen wor-

den waren, daß sie beide hemmlos am Boden liegen blieben. Mitbernde Umstände: Norbost. Gleichzeitig wurde in Reisinghausen ein Reichsbauernmann, der auf einen Stahlhelmer eingeschlagen hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt! Und beides geschah in Deutschland!

Ein Lehrer Hautholdt aus Stellingen hatte nach einer Reichsbannerfeier in Hamburg eine Gruppe Reichsbannerleute angerepelt und die Frau eines Republikaners mit den Worten an der Brust gepackt: „Nehmen Sie ihre Mitfarben von der Brust!“ Auf die Beschwerde des Reichsbanners beim Oberreichsanwalt entschied der Oberstaatsanwalt von Altona: „Ein Anlaß zum Einschreiten hat sich nicht ergeben. Die Beschimpfung der Reichsfarben ist nur dann strafbar, wenn sie öffentlich oder in einer Versammlung erfolgt.“

Ein neues Strafgesetzbuch

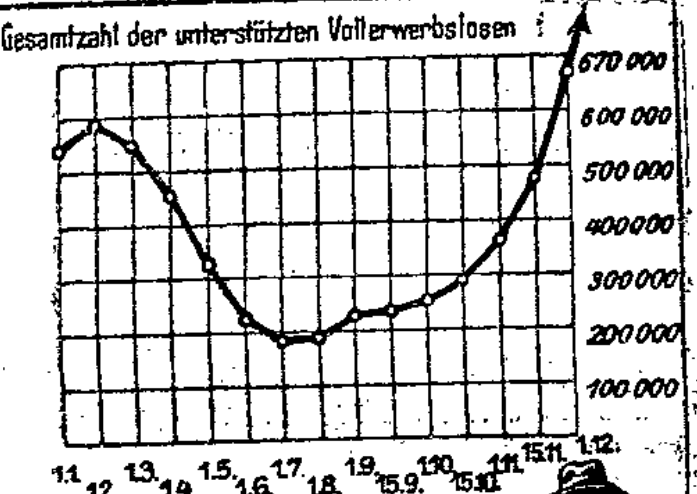
Von Alwin Saenger.

Dem Reichstag liegt der Entwurf eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches zur ersten Beschlußfassung vor. Im Laufe des nächsten Jahres dürfte der Gesetzentwurf dem Reichstag zugestimmt werden. Die Vertreter der Arbeitermassen haben damit mit Entschiedenheit dahin zu wirken, daß unter allen Umständen dieser Reichstag vor seinem natürlichen Ende in drei Jahren ein neues deutsches Strafrecht schafft. Das heute noch geltende Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, datiert vom 13. Mai 1871, ist im wesentlichen seit dem Tage seiner Geltung vollkommen unverändert geblieben. Bedeutet man, daß die kriminellen Grundgedanken des heutigen Strafgesetzbuches dem preussischen des Jahres 1851 entnommen sind, so darf man allerdings feststellen, daß sich Gesetz und Recht wie eine ewige Krankheit fortziehen und von dem Rechte, das mit uns geboren wird, leider nie die Rede ist.

Gemeinen an der geradezu ungläubigen partikularen Zerstückelung des Deutschen Strafrechts zu Beginn des vorigen Jahrhunderts und gemeinen an der mittelalterlichen, von kirch-

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland

hat in den letzten Monaten in erschreckender Weise zugenommen; der Abstieg auf dem Arbeitsmarkt vollzieht sich in immer schnellerem Tempo. Außerdem greift die Kurzarbeit von Tag zu Tag mehr um sich. In unserer bestehenden Statistik geben wir eine Uebersicht der Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Deutschland während des Jahres 1925. Die Kurve im oberen Teil des Bildes zeigt die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen am 1. bzw. 15. eines jeden Monats, während im unteren Teil in figürlicher Form der Stand besonders marfanter Stichtage berücksichtigt ist. Alles in allem kein erfreuliches Bild; es wird noch trostloser, wenn man bedenkt, daß zu den dargestellten Hauptunterstützungsempfängern noch Hunderttausende von Zuschlagsempfängern und unterstützungsberechtigten Angehörigen kommen. Ein erschöpfendes Bild von dem unglücklichen Stand des Arbeitsmarktes könnte man daher nur mit Millionenziffern darstellen.



lich-dogmatischen Vorstellungen grausam beeinflussten Strafrecht der letzten Jahrhunderte war das heutige Strafgesetzbuch ein Fortschritt. Aber der Gedanke der sogenannten „gerechten Vergeltung“, der der klassischen Strafrechtsschule entnommen war, ist in den letzten Jahrzehnten durch die fortschrittliche soziologischen und medizinischen Erkenntnissen stetig überwinden worden. Diese sogenannte „gerechte Vergeltung“ war ja auch letzten Endes nur ein veredelttes Schlagwort für die alttestamentarische Kriminalpolitik der Rache. Wenn aber jemals eine juristische Gedankenwelt einen vollkommenen Zusammenbruch in Theorie und Praxis erlitten hat, dann gilt das für die bisher unter der Dauer des Strafgesetzbuches von 1871 von Staat und Gesellschaft geübte Verbrechenbekämpfung. Man darf wirklich ohne die geringste Uebertreibung von einem vollen und tiefen Bankrott der Strafrechtspflege sprechen. Unflätend über diese Tatsache gewirkt zu haben, ist vor allem das Verdienst der Reichskriminalstatistik, die 1882 ins Leben gerufen wurde. Mit Recht führt die amtliche Begründung des nun vorliegenden Strafgesetzbuches aus: „So wurde der Zweifel wach, ob das Strafgesetzbuch dem wirklich die richtigen Waffen zu einer wirksamen Bekämpfung des Verbrechens gewähre. Man warf die Frage auf, ob es richtig sei, das Verbrechen als Tatsache hinzunehmen und gerechte Vergeltung zu üben oder ob nicht vielmehr nach den Gründen, aus denen das Verbrechen entsteht, gesondert und ihnen planmäßig entgegenzuwirken werden müsse, um nach Möglichkeit zu verhüten, daß Verbrechen begangen und daß dem Heere der Verbrecher täglich neue Scharen zugeführt werden.“

Der Bankrott der Strafrechtspflege zeigt sich vor allem in der Rückfälligkeit des Verbrechertums und in dem Ansteigen der Kriminalität der Jugendlichen. Eine genaue Untersuchung der preussischen Strafanstalts-Beamten stellte fest, daß bei 94,4 Prozent von 18 049 Zuchthausangehörigen, die in mehreren Jahren eingeliefert waren, wieder Rückfälle nach der Entlassung zu erwarten seien; bei 92,3 Prozent wurde bestimmt Unverbesserlichkeit angenommen. Die Zahl der jugendlichen Kriminalen von 12 bis 18 Jahre hatte sich vom Jahre 1892 bis 1909 um 62 Prozent vermehrt! (Daran war die Revolution schuld.) Die Zahl der vorbestraften Jugendlichen hatte von 1889 bis 1909 um 60 Prozent zugenommen, obwohl seit 1900 die Zuchthausgehele in Kraft getreten waren, durch die jährlich 6000 Jugendliche in Zuchthausgehele genommen wurden. In diesem Zusammenhang sei die Legende geteilt, daß die Revolution in Deutschland einen wesentlichen Anteil an der Steigerung der Kriminalitätsziffer gehabt habe. Gewiß sind die inneren Ursachen für gewisse Tatbestände des Strafgesetzbuches nicht ganz ohne Einfluß geblieben. Die Kriminalität der Nachkriegszeit steht aber wesentlich mit unter der Einwirkung des Krieges. Was Montesquieu in seinen Betrachtungen über die Ursache der Größe der Römer und deren Zerfall schreibt, ist auch für unsere Epoche fundamentale Wahrheit: „Diese Krieger, die draußen so stolz, so kühn, so fürchtbar waren, konnten drinnen nicht wohl Maß und Ziel halten.“ Außerdem zeigen neue Veröffentlichungen über die Kriminalität in neutralen Ländern während der Kriegs- und Nachkriegszeit ein eben durch den Krieg veranlaßtes Steigen der Kriminalität; beispielsweise sind in Schweden die Verurteilungen gegen das Strafgesetzbuch von 6334 (1918) auf 9266 im Jahre 1919 und 11 869 im Jahre 1920 gestiegen.

Die fürchtbare Bedeutung aller hier zur Diskussion stehenden Fragen erkennen wir endlich in der Kriminalität Deutschlands, wie sie auf Grund letzter Feststellungen heute vor uns steht. Die Zahl der erhobenen Anklagen in Deutschland beträgt im Durchschnitt 1911 bis 1915: 1 139 997, im Durchschnitt 1916 bis 1920: 1 266 012. Anklagen wurden erhoben 1 534 568 (1921), 1 509 855 (1922), 1 742 780 (Anklagenjahr 1923). Von je 100 Verurteilten entfallen bei Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze 80 auf männliche, 20 auf weibliche Angeklagte; nahezu 12 unter 100 Verurteilten waren Jugendliche von 12 bis unter 18 Jahren!

Angehts dieser Tatsache versucht man in einer ganzen Reihe europäischer und außereuropäischer Staaten eine neue Gestaltung des Strafrechts. In Norwegen wurde 1905 ein modernes Strafrecht geschaffen. Erste und grundlegende Reformen wurden und werden u. a. in der Schweiz, in Dänemark, in Schweden, in der Tschechoslowakei durchzuführen versucht. Das modernste Reformwerk stellt der italienische Entwurf eines Strafgesetzbuches dar. In Oesterreich sind seit 1852 eine ganze Reihe von Strafgesetzentwürfen entstanden; es sind jedoch nach dem Umfange nur Teilreformen verwirklicht worden. In diesem Jahre hat die österreichische Regierung einen „Novellierungsentwurf“ neu vorgelegt, der nicht ohne Fühlung mit der deutschen Justizverwaltung abgefaßt wurde. In Deutschland kamen nach der Staatsumwälzung neue Rechtsgeboten in dem Jugendgerichtsgesetz vom 16. Februar 1923, in der Verordnung über Geldstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 und in dem Gesetz über beschränkte Ausrückung aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken vom 9. April 1920 zum Ausdruck. Entwürfe zu einem neuen deutschen Strafgesetzbuch liegen der Öffentlichkeit vor aus den Jahren 1909, 1910, 1913, 1919, 1922 legte dann der damalige Justizminister Genosse Rabdruch der Reichsregierung einen neuen Entwurf vor. Mit einer Reihe bedeutender Veränderungen wurde dieser Entwurf nunmehr der Öffentlichkeit vorgelegt. Seinen Inhalt in der Hauptsache lernen zu lernen soll die Aufgabe von zwei weiteren Artikeln sein.

Der Krieg um den Wald

Ein: Historie von Moritz Hartmann

(33. Fortsetzung)

Auf all den Herrlichkeiten von Heiligenbildern, Kimbussen, Säulen und Säulen, gemalten und ungemalten kleinen acht-eckigen, bleieingefassten Scheiben, aus denen die runden Fenster bestanden, spielten vergoldend die Morgenstrahlen, daß die Kirchenfassade ausah wie eine große, künstlich gearbeitete Goldmonstranz, die der Pfaff vor sich hertrug am Fronleichnamstage. Drin brumnte die Orgel und tönte das Glöckchen des Ministranten, denn die heiligen Väter Jesuiten ließen sich durch den lehrerischen Feind nicht kören in ihren frommen Berichtigungen. — Uebrigens hatte sich der der lehrerische Feind lens-leits eines Gehölzes bis gegen Langhota, ungefähr eine Stunde weit gegen Obfischow zurückgezogen und das Kloster war von gläubigen Bauern besetzt.

Die Frühmesse war zu Ende, die Gläubigen vorziehen die Kirche, Weiber und Kinder bekreuzten sich und gingen mit Verachtung an der Gestalt vorüber, die draußen auf der Treppe lag, denn die Gestalt war eine Zigeunerin, war Lunetta.

Sie hatte ihren Auftrag bei den Ribniter Helviten befristet und folgte dann ihrem Augen Instinkt zum Kloster, um zu sehen, ob sie nicht hier Peter Buresch und seinen Verbündeten, den Helviten, nützen könne, denn Peter Buresch hatte ihr aufgetragen, zu tun, was sie für gut halte und, wenn nötig, auch ein wenig zu spionieren. So lag sie da, ermüdet von der nächtlichen Wanderung und dem Kampfe mit dem tollen Honst und doch wachsam und aufmerksam, sozusagen, mit einem schlafenden, einem wachenden Auge, die Gelegenheiten zum Handeln erwartend. Man hatte ihr den langen, hagern, bleichen und schönen Vater Quirinus bezeichnet, als den Mann, der bei dem hohen Alter des Superiors des größten Ansehens im Kloster genieße und dessen Angelegenheiten leite. Wenn es ihr nur gelänge, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen!

Ein Mädchen in der Kirche sagte ihr, daß er eben die Messe celebrierte. Warte, bis er vielleicht herauskommt!

Der letzte Gläubige war eben die Treppe hinabgegangen. Lunetta streckte sich auf eine der mittleren Stufen hin, zog den einen Keinen im roten Wandfächer stehenden Fuß zurück, zeigte aber den andern um so deutlicher, indem sie ihn die Stufe hinabhängen ließ und seine Köhne wolle, doch ganz Form sehen ließ,

was das kurze Köchchen nicht verhinderte. Dann schob sie das Tuch vom Kopfe, ließ die dicken schwarzen Locken herabhängen, legte beide Hände unter den Nacken und tat, als ob sie schlief, unbekümmert um die Sonnenstrahlen, die ihre blassen braunen Wangen mit einem sanften Rot überzogen und auf den feinen schwarzen Brauen glänzten. So erwartete sie den schönen, hagern Vater Quirinus.

Er ließ nicht lange auf sich warten. Lunetta hörte deutlich, wie die lange Kutte das Schiff der Kirche entlang schlurste und sich näherte. Er mußte in diese Gedanken verfallen einhergegangen sein, denn er merkte das Hindernis nicht, das ihm im Wege lag und trat gerade auf die Hand, die sich ihm entgegenstreckte, während die Schlafende sich eben umwendete — wobei ihr ganzer Leib einer ringelnden Schlange oder einer sanften Welle gleich. Erschrocken sprang der Vater Quirinus zurück.

Aber die Zigeunerin muß sehr schlaftrunken sein, denn sie merkt gar nichts, holt tief Atem, wobei sich ihre schöne Brust so gewaltig hebt, daß sie das dünne Samtleidchen zu sprengen droht, und schläft weiter.

Ueberrastet sieht Quirinus auf die Erscheinung nieder. Wie schön ist sie! Er kann den Blick nicht von ihr wenden. Er sieht sich um, er ist allein. Sachte schiebt er mit dem Fuß das Ende des Tuches zurück, das das halbe Gesicht Lunettas verdeckt. Welch liebliche, kindliche Ruhe — welche Brauen, welche Locken! — So steht er einige Minuten.

Dann plötzlich wendet er sich — er will durch die Kirche und Sakristei auf seine Zelle zurück.

Aber noch einmal möchte er die langen Wimpern sehen, die sich auf den blassen Wangen so schön abzeichnen. Vater Quirinus malt in seinen Wimperntropfen und will sich den Effekt merken. Aber während er sich abgewendet, hatte die Schlafende wieder das Tuch über das Gesicht geworfen — der Vater versucht es wieder mit dem Fuße. Es geht nicht, die Schlaferin hatte sich fest verwickelt. Er muß sich hüten und es mit der Hand versuchen.

Da erwacht die Zigeunerin. Rasch erhebt sie den Oberleib, reißt sich die Augen und blickt lächelnd zum erschrockenen Vater auf. Er hat sich schnell gefaßt und eine strenge Miene vor sein Gesicht geschoben. Lunetta läßt sich nicht kören, blickt immer schelmischer und beginnt zu lächeln, während sie ihre Kleider in Ordnung zu bringen sucht und ihr Kopfstuch mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit wie einen Turban ums Haupt windet.

Im schönen blauen Vater Quirinus beginnt es zu lodern. Doch bleibt er ruhig und streng. Er reckt die rechte Hand in

die Brusttasche der Kutte und heißt sich die Lippen, ohne von Lunetta nur einen Blick wegzunehmen. Nach einer langen Pause erst fragt er mit fester Stimme: „Wer bist du?“

„Eine arme Zigeunerin wie Ihr seht, ehrwürdiger Herr!“

„Und du läufst so allein in der Welt herum, ohne Mutter und Brüder?“

„Ganz allein, frei wie der Vogel in der Luft — ohne Mutter und Brüder.“

„Wie magst du es, unglückliche Heidin, dich so ehrfürchtlos hierherzulagern vor der heiligen Kirche?“

„Eine unglückliche Heidin? — ei Hochwürdigster Herr, ich bin eine ganz richtige gute Christin.“

„Du bist getauft?“

„Allerdings, und von einem schönen, jungen Vater Jesuiten, der auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin auf der Drebezimer Ruhta in Ungarn umherzog, um unglückliche, heidnische Zigeuner zu bekehren.“

„Bei euch unglücklichen Itani ist selbst die Kraft der heiligen Taufe oft verloren, und auch du scheinst mit einer schlechten Christin.“

„Prüfet mich, ehrwürdiger Herr, fraget mich aus, und wenn ich nicht das Paternoster und Ave Maria und den Katechismus auf ein Fünftel auswendig weiß, so will ich von jetzt bis Ostern kein Nuhn wieder stehen.“

(Fortsetzung folgt)

Ella Solfwedel
Konrad Schröder

Verlobte

Weihnachten 1925 (8734) Glandorpstr. 1,

Herta Schmidt
Fritz Peters
Verlobte (8754)
Lübeck, Weihnachten 25

Martha Schumann
Artur Krüger
Verlobte

Für die Geschenke und
Aufmerksamkeiten dan-
ken herzl. D. O. (8748)

Olga Tischler
Ernst Brockmann
Verlobte

Siems, Kolonie 175
Weihnachten 1925.
Für Geschenke und Gra-
tulationen danken herz-
lich D. O. (8736)

Für die vielen Geschenke
und Glückwünsche zur
Hochzeit danken herzl.
u. Wagner u. Frau
Auguste, geb. Beckmann

Nach langem in Geduld getragenen
Leiden starb heute meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester und Tante

Anna Kasten

geb. Haller
im 59. Lebensjahre.
Tief betrauert und schmerz-
lich ver-
misst (8753)

Wilhelm Kasten u. Kinder

Lübeck, den 24. Dezember
Segebergstr. 20
Beerdigung Dienstag, den 29. Dez.,
2 1/2 Uhr, Kapelle Bormwerk.

Nach langem schwerem Leiden starb
heute mein lieber guter Mann, unser
lieber Vater, Schwiegerjohn, Schwager,
Bruder und Onkel

Paul Jensen

im 36. Lebensjahre. Tief betrauert
und schmerz-
lich vermisst

Elise Jensen

verw. Tetzen, geb. Sahnkow
Lübeck, Glandorpstr. 25, den 27. Dez.
Beerdigung Mittwoch, den 30. Dez.,
3 Uhr, Kapelle Bormwerk. (8752)

Danksagung

Für die wohlwende,
herzl. Teilnahme bei dem
Heimgange meines lieb.
unvergesslichen Mannes,
für die überaus reiche
Kranzspende sowie der
Belegkarte d. Heberland-
genitale und dem Haus-
arbeiterverband, insbe-
sondere Herrn Pastor
Papendock für seine
tröstlichen Worte am
Sarge, spreche ich hier-
mit meinen tiefgefühlten
Dank aus. (8747)

**Frau Marg. Kloth
und Sohn.**

Gel. eine ältere Frau
in Arbeiterhaushalt.
Köln, l. d. Exp. d. Bl.

Gr. altes Sofa bill. zu vl.
Glockengießerstr. 40, III r.
(8742)

Kinderwagen zu verkauf.
(8746) Dornbreite 56

Hund zu verkaufen
Untertrape 111/112
(8762) Fisch. part.

**Zum Weihnachtsmarkt
nie wiederkehrende
Gelegenheit!**
Wegen Gewinns-Abgabe
Gummi-Abgabe
nur Qualitäts-Ware
3 Paar (alle Größ.) 40,-
Herrn-Abgabe
3 Paar 80,- u. 1 A.M.
Sohlen 3 Paar 80,-
für Herren 3 Paar 1.30
auch Einzelpaare werden
verkauft. (8758)

Woll-Schnürjenteil
7 Paar 50,- 15 Paar 1.-
Für Schuhmacher
Extrapreise!

Stand an der Post

Bill. Rohbierfleisch
20 u. 40,- (8755)
Fadent. Altes 58 a.

Abreißkalender 1926

- Ludwig Richter Abreißkalender 1926 2.50
- Urania-Kalender 1926 2.-
- Kosmos-Abreißkalender 1926 2.-
- Abreißkalender mit Bildern „Groß-
lata der Technik“ 1926 2.40
- Abreißkalender mit Bildern „Sport-
und Körperkultur“ 1926 2.40
- Kinderland 1926**
ein Jahrbuch für die Baben
und Mädels des arbeitenden
Volkes in besonders reizvoller
Ausstattung 1.25
- Fridolin-Abreißkalender 1926 für
Kinder 1.50

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Berliner Konfuchen

Ia. Qualität mit bester Füllung

2 Stück 15 Pfg.

sowie alle andern Gebäcksorten für Silvester
in bekannter Güte und Auswahl.

Sofortige Bestellung erbeten

Ferner empfehlen wir:

Jamaika-Rum-Verschnitt
2.60 3.25 3.50

Rotwein für Glühpunsch
pro Fl. 1.14 einschl. Glas u. Steuer

Bedeutende Preisermäßigung

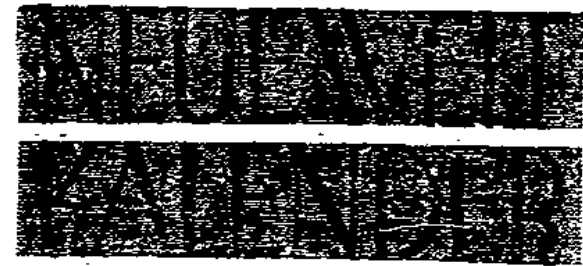
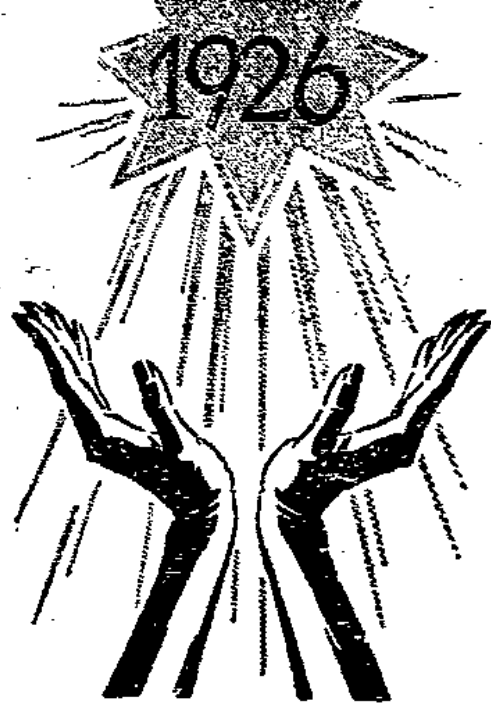
Soweit noch Restbestände vorhanden
geben wir billig ab: (8763)

Tannenbaumbehang, Nüsse, Datteln u. Feigen

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

1926



50. Jahrgang (Jubiläumsausgabe)
88 Seiten stark. Reich illustriert. Vielseitiger
literarischer Inhalt edler volkstümlicher Art.
Beste Druckausstattung. — Gratisbeigaben:
ein Wandkalender und ein künstlerisches
Offenbild in sechs Farben nach einem Aqua-
rell von Franz Beck. — Preis 80 Pfennig.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Wilhelm Busch

gesammelte Werte **20.-**
Ganzleinen RM.

sowie alle Einzelbände
zum Preise von RM 1.50 2.- 2.50

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46

Dr. Ir. Schweinefleisch . . . pro Pfd. 50,-
frisch. Gehacktes Pfd. 50,- | frische Herzen Pfd. 45,-
frischer Gulasch „ 50,- | zarte Leber „ 100,-
frische Barden „ 40,- | fr. Schwarzauger „ 15,-
Karl Lahrtz Schweinefleisch- und
Würstwaren (8740)
Böttcherstraße 16, Fernsprecher 1874.

**Lübecker
Kaffee-Geschäft**
Glockengießerstraße 16
Fernruf: 2865

Früh gedr. Kaffee
Pfund 2.20—4.40

Renjow-Kaffee i. Pak.
1/2-Pfd.-Pak. 80,-

Milchkaffee
10proz. Pfd. 55,-
20proz. Pfd. 80,-
25proz. Pfd. 1.00

Lübecker Halb und Halb
Pfd. 1.50

Kaffee gar. rein
Pfd. 60,-

fl. Schokoladenmehl
Pfd. 60,-

Renjow-See Pak. 65,-

Zur Silvesterfeier:

fl. Jamaika-Rumbierich.
Fl. 2.50

fl. Weinbrand-Berschn.
Fl. 2.50

Rotwein 1922er o. St.
Fl. 90,-

Obermoleter 1922er
o. St. Fl. 80,-

Deutscher Sekt
la Qual., o. St. Fl. 4.-

Wassers in Dosen
1/2 Dose 2.75

sowie **Wässer** in ver-
schiedener Art. (8760)

Speisung frei Haus!

333
4 M. an

585
8 M. an

Garantie-Wecker 4 Mk
40 Silber — 90 gest.

Alpaka-Bestecke.
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Patent-Matratzen
Uslage-Matratzen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Hehl
Welt Spez.-Gesch.
Untertrape 111/112
b. d. Holstenstr. (8728)

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Hühstr. 18

Neujahrstarten
Saalpostarten
Wunderlilien
8729

Hermann Zunk,
Bedergrube 72
Papierw. - Großvertrieb

Stadttheater Lübeck
Dienstag 8 Uhr
Fidelio (8759)

(Gastspiel Generalmusik-
dir. Prof. Abendroth)

Mittwoch 7 Uhr

Gräfin Mariza

Donnerstag 7.30 Uhr

Zum ersten Male

Erund seine Schwester

Freitag 3 Uhr

Die Säuerose

Freitag 7.30 Uhr

Die Fledermaus

(Gastdirigent Professor
Abendroth)

Freitag Kammerspiele

3 Uhr **Koffkappchen**
Zum letzten Male

Hierdurch zeige ich an, daß ich zum 1. Jan
1926 meine Geschäftsräume im Hanje

Breite Straße 12, I

in die bisherigen Geschäftsräume der „Norddeut-
sch-Gesellschaft“

im gleichen Hause, gleiches Stadtw
verlege.

Fernruf bleibt unverändert 8704

Bei dieser Gelegenheit weise ich diejeni-
gen Hypothekengläubiger, die sich wegen Aufwertun-
g an mich wenden, einen Aufwertungsantrag
bisher weder bei mir unterschrieben, noch bei
Aufwertungsstelle direkt ammelden, darauf hin,
daß die Aufwertungsanträge bis spätestens
31. Dezember 1925 der Aufwertungsstelle vorlegen
müssen. (8757)

Lübeck, den 28. Dezember 1925

Steinbömer

Rechtsanwalt und Notar



Uhren-Reparaturen

billig 1 Jahr Garantie

Hermann Voß, Uhrmacher,
36 Fleischhauerstraße 36 8738

Berlin 3. Bergnigungs-Anzeigen

**Der große
Zillefilm**

Die Verrufenen

(Der fünfte Stand)



(8756)

8 Akte nach Erlebnissen Zilles.
Regie: Gerhard Lamprecht. In
den Hauptrollen Aud. Egede
Nissen, Bernhard Goetzke,
Mady Christiansen u. a. m.

National-Film-Verleih

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Schlutup

Silvesterfeier

am 31. Dezember 1925 im Lokale
„Weißer Schwan“ (Böge)
Eintritt: Herren 1.- RM Damen 50,-
Kasseneröffnung 7.30 Uhr Anfang 8 Uhr
Ende?

Alle umliegenden Ortsvereine sind
freundl. eingeladen.
(8740) **Der Festausflug.**

Zentral-Halle Morgen Dienstag:
Groß. Konzertabend
Eintritt frei (8750)

Theater-Klaus

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal

Vielbegehrter Mittagstisch (8752)

im Abonnement bedeut. billiger



**GLAS
PORZELLAN
STEINGUT**
Haus- und
Küchengeräte
Große Auswahl
in Geschenk-
Artikeln
Solide Preise



HANS GRABOWSKI
Sportgeschäft: Engelstraße 30 - 56de. Untertrape 111



Waldemar Lange
Königsstr. 85-87
Fernruf: 8350
Batterie-Ladung u. Reparatur



Waldemar Lange
Königsstr. 85-87
Fernruf: 8350

Freistaat Lübeck

Montag, 28. Dezember.

Die drei Tage!

Nun war' auch dieser Schmerz vorüber. So wie wir, wird mancher heute als Leidtragender seines eigenen Glückes ins Welttagsgetriebe zurückgekehrt sein. Wird mit neuer Mut den Hammer schwingen, den Hobel schieben oder, wie so mancher verzehrter stiller Mitarbeiter auf die nächste Weihnachtsnummer warten, die vielleicht sein Gedicht oder seinen Stimmungsauber der Mitwelt offenbart. Liebe Freunde! Laßt alle Hoffnung fahren! Hartherzig und gefühllos, wie Sozialdemokraten nun einmal sind, übergaben wir alles Geschriebene skrupellos der uns als Papierkorb dienenden Waffzaine. Deren Inhalt verhängt im tiefen Keller eine 20 Zentner schwere Pressmaschine. So erbarmslos müssen wir mit den Arbeiten uns freundlich gesinnter Mitmenschen umgehen. Ja, wir müssen uns noch durch viel mehr Wut hindurcharbeiten. Eilig natürlich, wie durch die schweren Manuskripte der verzehrten Einleger. Gut 50 Tagesleistungen aus dem ganzen Reize lagen am zweiten Festtage auf unserem geduldig alles Leid ertragenden Schreibtisch. Alle erzählen vom gleichen Glück, von derselben Menschensehnsucht, demselben Menschenleid. Gewissenhaft, wie wir sind, haben wir anderthalb Feiertage geopfert und einen Teil der Welkenluft verschlungen. Wann der letzte Artikel verzehrt sein wird, könne wir heute noch nicht verraten, da zwischen durch schon wieder neuere Post unsere schätzenswerte Kraft festsetzt.

Wir sind nicht umsonst allem Sentimentalen abhold. Aber trotzdem dem Stimmungsauber unterworfen. Am ersten „heiligen Tag“ waren wir gerade dabei, die Erlösung eines wirklich arbeitslosen Tages auszustoßen, da erinnerte uns der Generalstaatsanwalt beim Hanseatischen Oberlandesgericht an das Unzulängliche dieser Christenwelt und lud uns ein, Mitte Januar beim Revisionsdirektor von wegen der 500 Reichsmark zuzuhören. Das war zwar höflich, aber durchaus keine Weihnachtsgabe. Der Herr Oberstaatsanwalt hätte sich auch einen andern Tag zu diesem Liebesbrief aussuchen können. Da können wir wieder einmal sehen, mit wieviel Nächstenliebe der Weihnachtsengel durch die Lande reist. Vielleicht tun wir ihm unrecht. Wie das zerpringende Glas oder der zerrissene Brautschleier Glückbringendes vorahnen läßt, so schafft vielleicht auch der gerichtsgestempelte Liebesbrief Unrecht aus der Welt. Warum soll denn ein Unschuldiger nur deswegen gehängt werden, weil Lübecker Richter keinen anderen strangulieren können? Qui vivit verret!

Verzichten wir unsere eigenen Nöte! Jeder Erdenbürger, christlich erzogen und weihnachtsbesessen, vergaß an diesen drei Tagen das Wurmstichige dieser Welt. Wie der Geschäftsverkehr am Donnerstagabend noch in den letzten Stunden zeigte, besaß sie sich mancher Mann noch mit Geschenken und Sammelwaren. Er tat gut und hatte recht. Denn alsbald rieselten Schneeflocken hernieder und überdeckten alles Leid mit weißem, unschuldigen Linnen. Spieghers Weihnacht im Schnee brach an. Schnee muß er haben. Dann glänzt das Groggeschicht am Morgen um so erhabener und unschuldvoller. Es war ein schöner Tag, der erste der dreien. Fledergewirr, warme Stube, Gänsebraten und Schleichschwanz vom Korabend. Die Tante kam und der Bräutigam, Kaffee und Kuchen gab's, der Band tut weh und es wäre alles so schön wie damals gewesen, wenn die verfluchte Revolution nicht das ganze Leben verhungert hätte. Das fühlten sie selbst auf dem Weihnachtsmarkt, wo die armen Teufel von Heidenbürger glaubten, in Sturm und Winterfalte Verlorenes halbwegs wieder weitzumachen.

Der zweite Tag! Der brachte mit keinem wirklich vorchriftsmäßigen Weihnachtsmorgenwetter die Bestimmung. Klett und abtrot, weichen Schnee, Nulltemperatur und Ausgeschlafenheit. Abends volle Wirtschaften, ausverkaufte Niedermaus- und GSP-Diese, volle Tanzsäle — leider auch manch überflüssig Beduften.

Der dritte Tag! Verzehrung, verzehrter Leser, wir können doch nicht bei jedem Sauwetter und Glatteis herumstüpfeln. „Sehe jeder, wo er bleibe, sehe jeder, was er treibe!“ Drei

Weihnachtsfeiern

Der Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt veranstaltete am Mittwoch nachmittag im Gewerkschaftshaus eine Weihnachtsfeier für die Kinder von Erwerbslosen und Kranken. Ueber 300 Kinder hatten sich eingefunden, um unter dem brennenden Tannenbaum bei Kakao und Kuchen einige frohe Stunden zu verleben. Genosse S. Wolffradt begrüßte die Kinder mit warmen Worten. Unter Leitung eines launigen Weihnachtsmannes wurden Weihnachtslieder gesungen. Die Hauskapelle des Gewerkschaftshauses hatte die Begleitung übernommen. Nachdem die Kinder sich gestärkt hatten, wurden die Geschenke ausgeteilt. Jedes Kind bekam neben Spielsachen nützliche Kleidungsstücke. Kuchen und Pfefferkuchen hatte die Genossenschaftsbäckerei und der Konsumverein gestiftet. Die Kleidung und Wäsche ist in der Nähstube des Ausschusses für Arbeiterwohlfahrt angefertigt. Wochenlang haben unsere Genossinnen dort unentgeltlich gearbeitet, um den armen Kindern eine Freude zu bereiten. Ferner sind noch Sachen gestiftet von Hutziehe, Hirsborn, Richter, D. Albers, J. Holst, Ehlers und Kretsch, W. J. J. Brandes u. a. m. Auch an dieser Stelle dankt der Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt alle die, die mitgeholfen und mitgewirkt haben, um diese schöne Feier veranstalten zu können.

Die J. F. F. berichtet über ihre Weihnachtsfeiern, die ebenso schön und erfreulich verlaufen sind, wie in vergangenen Jahren. In verschiedenen Stiften wurden kleine Feiern veranstaltet. Auch im Schifferhaus und der Stadthalle fanden Feiern statt, wo die Kinder des Sonnenheims Sitzspiele mit Aufführungen erfreuten. Die Kinder wurden am nächsten Tage im Stadthallen-Kino belohnt, wo sie mit über 500 kleinen Gefährten an einem Fest teilnahmen durften, das Direktor Henjahl aus Hamburg veranstaltete. Hinterdrein holte ein Schokoladen- und Kuchenschmaus die Feiern. Außerdem war es der J. F. F. vergönnt, nach vielen hundert einzelnen Personen und Familien Weihnachtswünsche zu erfüllen und Weihnachtspakete zu spenden.

Tage, christlich geeicht und jedem Arbeiter zeill vom Lohn abgezogen! Wat willst du mehr?

Das Glück, das du genossen, sollen wir es wie ein kaltblütiger Chirurg sezieren? Prüfe dich selbst, behalte das Beste und gib außerdem acht, was dir die Schwadronne nationaler Kavaliers die nächsten Tage von der Unruhmöglichkeit des zur Reize gehenden gebrechlichen alten Jahres erzählen und welche tollen Versprechungen sie für das neue auf Lager haben.

Der Schmus ist vorbei. Geh' an die Arbeit, Knecht, dann wirst du der Freude des Lebens von selbst doppelt und dreifach teilhaftig — so du Arbeit hast.

Die Gewinnliste der Volksjugend-Wohlfahrtslotterie

liegt aus in den Verkaufsstellen des Konsumvereins, bei Hutziehe, Wahnstraße, Leijmann, Gr. Burgstraße, Ausstellungshalle der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft, Sandstraße. Für die auswärtigen Verkaufsstellen werden die Seriergebnisse vom Lagerhalter des Konsumvereins gesammelt. Dort werden auch die Gewinne ausgegeben.

Die Ausgabe der Gewinne für Lübeck erfolgt ab Dienstag, den 29. Dezember, von 2—6 Uhr im Gewerkschaftshaus (Zimmer 2). Gewinne, die bis zum 4. Januar nicht abgeholt sind, verfallen der Volksjugendwohlfahrt Mecklenburg-Lübeck.

Vorschriften für Rundfunk-Antennen

Der Kieler Rundfunksender wird noch in diesem Monat in Betrieb genommen. Die geringe Zahl der Rundfunkteilnehmer wird durch die Schaffung des Kieler Senders in der Provinz Schleswig-Holsteins eine gewaltige Steigerung erfahren; denn hierdurch wird es jedem möglich, sich in den Besitz eines einfachen, billigen Rundfunkapparates zu setzen.

Bei Beschaffung einer Rundfunkempfangsanlage ist aber immer zu beachten, daß für die Errichtung von Außen- und Dachbodenantennen Vorschriften vom Verband Deutscher Elektrotechniker herausgegeben sind, die dann auch bei Anlegung von Empfangsanlagen genügend berücksichtigt werden müssen; da solche Anlagen im anderen Falle u. U. zu Unfällen oder Bränden Veranlassung geben können.

Es muß z. B. jede Außen- und Dachbodenantenne mit einem Ueberspannungsschutz und einem Erdungsschutz versehen sein. beide Einrichtungen dienen zum Schutze gegen die Wirkungen von atmosphärischen Störungen und dürfen natürlich nicht in unmittelbarer Nähe leicht brennbarer Stoffe angebracht sein. Bei Kreuzungen von elektrischen Licht- und Kraftanlagen müssen die Antennen als weiterest umhüllte Leitungen nach den Normen für umhüllte Starkstromleitungen ausgeführt werden, damit beim Reiben einer Antenne oder einer Lichtleitung die Antennenleitung nicht unter Starkstrom gesetzt werden kann. Ebenso müssen bei Kreuzungen von Fernsprechleitungen die Antennen als weiterest umhüllte Leitungen ausgeführt werden. Antennenleiter dürfen fernher nicht über Gebände geführt werden, die mit Stroh, Reis, Schindeln, Lehmgebälde und dgl. eingedeckt sind, da schon Fälle bekannt geworden, wo die Antennenstränge durch atmosphärische Entladungen geschmolzen sind; in solchen Fällen liegt natürlich für ein wegedecktes Gebäude Brandgefahr vor. Eisene Dachständer, die als Antennenstützen dienen, müssen geerdet, hölzerne mit Blitzableitern versehen werden. Vorhandene Blitzableitern sind mit den Dachständern zu verbinden.

Zweckmäßig ist es, die Empfangsantennen nur von Installateuren herstellen zu lassen, die von einem Elektrizitäts-Werk kontrolliert sind.

Die maßgebenden Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker können von der Landesbrandkasse unentgeltlich bezogen werden. Inspektor Dose.

Die Bauaktivität im Reich

Das Unzulängliche

Ueber die Entwicklung der Bauaktivität im dritten Vierteljahr 1925 teilt das Reichsstatistische Amt u. a. folgendes mit: In 42 Gemeinden mit über 100 000 Einwohnern betrug der Reinzugang an Gebäuden im Jahre 1924 rund 12 899. Davon waren 6851 Wohngebäude mit 21 160 Wohnungen. Auf das dritte Vierteljahr entfielen 2906 Gebäude bzw. 1359 Wohngebäude mit 4406 Wohnungen. Im dritten Quartal 1925 betrug

der Reinzugang 4509 Gebäude, wovon 2736 Wohngebäude mit 9540 Wohnungen waren. Gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1925 ist der Reinzugang an Gebäuden zurückgegangen und zwar um fast 175 Gebäude. Dagegen hat sich der Reinzugang an Wohngebäuden um 60 und der Reinzugang an Wohnungen um 850 gesteigert.

Für 44 Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von 50- bis 100 000 werden folgende Zahlen angegeben: Der Reinzugang an Gebäuden im Jahre 1924 betrug 3326 (2145 Wohngebäude, 5939 Wohnungen). Im dritten Vierteljahr 1924 wurden fertiggestellt 918 Gebäude (davon 543 Wohngebäude mit 1495 Wohnungen). Im dritten Vierteljahr 1925 betrug der Reinzugang an Gebäuden 1258. Davon waren 781 Wohngebäude mit 2595 Wohnungen. Gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1925 ist der Reinzugang an Gebäuden um rund 125, der an Wohngebäuden um rund 95 und der an Wohnungen um 817 gestiegen.

Die Zahl der in allen Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern während der ersten neun Monate 1925 errichteten Wohngebäude übersteigt den Zugang im gleichen Zeitraum des Jahres 1924 um 68,7 Proz. und sogar den Zugang des ganzen Jahres um 12,1 Proz. Die Zahl der neu geschaffenen Wohnungen selbst ist um 72,5 Proz. größer als im gleichen Zeitraum 1924 und um 16 Proz. größer als im ganzen Jahre 1924.

Erfolge gewerkschaftlich-genossenschaftlicher Arbeit. Die Volksfürsorge kann für die letzten 10 Monate (bis 31. Oktober 1925) folgendes Ergebnis buchen: Rund 161 000 Anträge mit rund 62 Millionen Reichsmark Versicherungssumme und rund 268 000 Reichsmark Monatsprämie. An Leistungen der Volksfürsorge sind zu verzeichnen: 16 Millionen Reichsmark für den Kleinwohnungsbau und ähnliche gemeinnützige Zwecke, eine Million zweihunderttausend Reichsmark an die Hinterbliebenen der verstorbenen Versicherten.

Die Briefsendungen nach dem Ausland richtig freimachen! Trotz wiederholter Hinweise werden immer noch in großer Zahl Briefsendungen nach dem Ausland von den Abendern unzureichend freimacht. Volle Freimachung der Sendungen liegt im eigenen Vorteil der Abender, da sie den Empfängern auf diese Weise die Bezahlung von Nachgebühren sparen, die in der Regel in doppelter Höhe des Fehlbetrags bei der Ausföhrung der Sendung erhoben werden. Außerdem laufen die Abender nicht Gefahr, daß die Annahme der Sendungen von den Empfängern wegen der Belastung mit Nachgebühren verweigert wird und daß die Nachgebühren dann von ihnen eingezogen werden.

Das Postpaket ist immer noch für den Auflieferer in Stadt und Land die beste Versandmöglichkeit. Jede Postanstalt und jeder Landzusteller nimmt es an, in den großen Orten auch der Paketzusteller bei seinen Fahrten. Die Abholung eines Postpakets aus dem Hause kann durch Fernsprecher oder schriftlich bei der Post bestellt werden. Hierzu können auch unzureichende Postarten benutzt werden. Das Postpaket kann als gewöhnliches und als dringendes Paket, als Einschreib- oder Wertpaket aufgegeben werden; es kann mit Nachnahme beladet und am Bestimmungsort durch besonderen Boten (Eilboten) zugestellt werden. Die schonende Behandlung der Sendung während der Postbeförderung wird mit allen Mitteln sicher gestellt, besonders gilt dies von Sendungen mit lebenden Tieren. Regelmäßigkeit der Paketbeförderung ist oberster Grundsatz, jedoch Abender und Empfänger mit der rechtzeitigen Ankunft sicher rechnen können. Die Zustellung der Pakete ins Haus bildet die Regel. Der Tarif ist einfach und wohlfeil. Die Gebühr wird nach Entfernungen und Gewicht erhoben. Bei der Entfernung werden drei Zonen, nämlich bis 75 Kilometer, bis 375 Kilometer und über 375 Kilometer Luftlinie unterschieden. Bis 5 Kilogramm Gewicht besteht für jede Zone ein Einheitsgeld, dann steigt der Tarif für jedes Kilogramm Mehrgewicht. Das Höchstgewicht beträgt 20 Kilogramm. Das Zustellgeld ist in der Gebühr mitzuzahlen, auch nach Sandorten. Wer aus dem Lande das Glück hat, an einem Kraftpostort zu wohnen, dem bietet die Reichspost noch besondere Versandmöglichkeiten in dem Poststück. Dies kann auch über 20 Kilogramm wiegen und wird auf den einzelnen Kraftpostorten zu besonders vorteilhaften Bedingungen befördert. Jede Postanstalt und jede Ladestelle an einem Kraftpostort gibt über den Tarif Auskunft.

Weiterführung der Bahn Schwartau-Haffslug bis Reinfeld i. S. Wie in der städtischen Kollegien Sitzung in Reinfeld mitgeteilt wurde, hat sich die Reichsbahngesellschaft bereiterklärt, die Strecke Haffslug—Reinfeld so schnell wie möglich in der

Im Kaufhaus Rudolph Karstadt wurden auch in diesem Jahre 100 Knaben und Mädchen beschenkt. Wie üblich, kamen die vom Wohlfahrts- und Jugendamt zu dem Gabentisch ausserordentlich Kinder mit den Leiterinnen nach 4 Uhr in die festlich hergerichteten Restaurationsräume, also auf weißgebedeckten Tischen die Kuchen- und Pfannkuchenberge entgegenlachten. Sofort ging der Sturmangriff vor sich. Es dauerte gar nicht lange, bis heißdampfende Schokolade so manches Blaggefechten rötlich färbte und sich die letzte Attacke auf die Kuchenplatten schon im voraus als vergeblich herausstellte. Mehr als sattessen kann sich der ärmste Wurm auch an Weihnachten nicht. Man konnte hier wirklich armselige und verkümmerte Wesen sehen, denen solch eine Stunde erhofftes und nachhaltig wirkendes Glück brachte. Die Stimmung der schon von Geburt aus Entzogenen äußerte sich nach der Sättigung des Magens alsobald beim Erscheinen des Weihnachtsmannes, Direktor Ernst Alberti, den ein gütiges Gesicht zu solchem Tun besonders anerkennend, konnte die kleine Schar kaum händigen. Alle streckten ihre Händchen empor und wollten ihr Sprichlein, das Armut und anergogener Kinder Glaube ihnen eingab, hersagen. Hauptsächlich waren es Mädchen, die herzlichst deklamierten. Wohlbedacht konnten die Kleinen nach Hause gehen. Die Jungen waren mit Leibchenhose, Sweater, Strümpfen, Schuhen, die Mädchen mit Kleidern und denselben Zutaten beschenkt. Und Süßigkeiten für sich nahmen sie noch so viel mit, daß auch die Angehörigen tüchtig miteffen konnten.

Durch die Ausschreibung von Preisen für die Dichtungen hat Karstadt große Aufregung unter der Jugend hervorgerufen. Tausende von Arbeiten liefen ein, Ruben und Mädels dichteten. Jede Arbeit wird belohnt werden, für jeden Verseschmied liegt ein Buch bereit. Die vier besten Arbeiten sollen besonders bedacht werden. Wir bringen eins davon zum Abdruck; sie stammt von einem elfjährigen Realschüler aus Schwartau.

Vor Weihnacht, ach wie schön,
Saggt Mudder, to ehrt Sohn,
Mien Jung kreg die mal an,
Wie wöllt na Lübeck gahn,
Schon sind wie in de Stadt,
Nee Kinnern walt is datt,
So middenweg en Menschenströhm.
Und kömmt nicht links un rechts mehr gahn.

Was reunt das Volk, was wöllt sich dort
Die langen Gassen braufend fort,
Köpft Mutter, „ist hier Revoluffion
Sagt dich an meinem Kof fest Sohn!“
Dor seggt een Mann, gleich sind wir da,
Dat Drängen hätt een End hurra,
Und alles lört na Karstadt rin,
Und ist mit eenmal bint.

I.
Mien Mudder geht vörn,
Jung Kiel doch bloß mal an,
De hundertbüßend Käufer,
Up een see idn Kadeeter.
Dor sind wed mank ton Gaudium.
Da weede för dat Studium
Zum Zeichnen, Malen, Bilderhefte.
Bei Karstadt finden wir das Rechte.

II.
Und sich mal hier, ne Wölkstadt
Nee lowatt, is bünn eenfach platt,
Son löute Fremd'n mit Spöken — Söken,
Köp id för Anna, Frieda, Frigen.
Ach Fräulein, lassen sie mal sehn,
Ein halbes Dugend, bitte schön,
Das Kaufen mach hier viel Vergnügen,
Bei Karstadt, mana kann Alles kriegen.

III.
Ach, Kiel mal hier mien Sohn,
Dien Lüg ist nicht mehr schön,
Saggt Mutter, kumm mal ran
und hee die düssen an,
Weil du so artig bist,
nu noch een Mantel krigt,
Aus Karstadt's Warenhaus,
Und nobel sießt du aus!

IV.
Ach Mudder, Kiel doch bloß mal an
Wat hier heit stahn de Karstadtman.

gewünschten Linienführung (obere Ante mit einem Haltepunkt bei Sierksdorf) zu bauen, wenn der Kreis den erforderlichen Grund und Boden kosten- und lastenfrei zur Verfügung stellt und zu den Baukosten einen verlorenen Gesamtschub von 350 000 M leistet. — Der neugewählte obdenburgische (Hollstein) Kreistag wird sich in seiner ersten Sitzung am 11. Januar 1926 mit der Angelegenheit beschäftigen. Neustadt erklärte sich bereit, die Kosten für den Landerwerb im Stadtbezirk zu übernehmen.

Vor dem Seeamt wurde über die Strandung des hier heimatischen Motorschoners Dagmar verhandelt. Es erlitt auf der Reise von Rüssä nach Esbjerg im Sturm Schaden in der Takelage, die Decklast wurde verschoben. Diese geriet auch noch in Brand und schließlich kam das Schiff in der Nähe von Lavgrund in eine Untiefe. Kiel und Schraubenwelle wurde dadurch beschädigt. Der Reichskommissar bemängelte, daß der Schiffer den Abstand von den Briden nur geschätzt habe, er hätte eine Kreuzpeilung vornehmen müssen. Das Seeamt schloß sich dem an, hielt jedoch die sonstigen Maßnahmen des Kapitäns für richtig. — Weiter wurde über den Verlust des Dampfers Dora verhandelt. Das Schiff gehört der Lübeder Bremer Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft und war vollbeladen von Tote nach Helsingborg unterwegs. Es wurde in der Nacht vom 10. zum 11. Dezember einige Seemeilen von der Küste versetzt, und als später der Steuermann das eigene Echo seiner Nebensignale hörte, ließ er die Maschine, die mit halber Kraft gefahren war, rückwärts laufen. Doch bald sah das Schiff fest, alle späteren Abbringungsversuche waren vergebens, das Schiff war led und ging vollständig verloren. Die 13 Mann starke Besatzung mußte das Schiff verlassen und wurde bei Kärtinge gelandet. Der Reichskommissar ist der Ansicht, daß sich die Schiffsleitung in zu großer Sicherheit gewiegt habe, da sie die Strecke schon oft befahren habe. Der Steuermann hätte, als er kein Feuer sah, loten und den Kapitän warnen müssen. Auch der Kapitän sei nicht ganz schuldlos. Er habe den Strom nicht genügend berücksichtigt. Das Seeamt fällt diesen Spruch: Der Unfall ist verursacht in erster Reihe durch den Nebel und eine nach Osten lehende Strömung, mit der die Schiffsleitung nicht gerechnet hatte. Der Steuermann Besch hätte, als er die beiden Landfeuer nicht in Sicht bekam, richtiger gehandelt, wenn er den Kapitän gewarnt hätte, um eine Lotung vorzunehmen. Die Maßnahmen nach der Strandung waren zweckmäßig.

Der Verein „Fritz Reuter“ veranstaltete am 1. Weihnachtstag in der „Flora“ einen Theaterabend, der außerordentlich gut besucht war. Gespielt wurde der bekannte plattdeutsche Schwank „Peter Wint“ von Wrool. Herr Frank gab den erwerbslosen Arbeiter, der sich mit Händen und Füßen gegen jede Arbeit sträubt und sich von seiner Frau ernähren läßt, überzogen wieder. Frau Schröder als seine Frau war etwas zu wehleidig. Auf die Dauer wirkt das ermüdend. Gut war Herr Koch als Hauswirt und Herr Hesse als Kohlenstieber Dreger. Vorher gab es noch eine einaktige Komödie, ein sentimentales Weihnachtstück, in dem nur Frä. Haack als Ladenmädchen erscheinend wirkte. Nachmittags wurde für die Kinder das Märchenstück „Die Wunderglocke“ gegeben. Zwischenbüchse wurde der Nachmittag und der Abend ausgefüllt mit Vorträgen der Gesangsabteilung, Musik und gemeinsamen Liedern. Es war also eine große Weihnachtfeier, bei der groß und klein voll auf ihre Rechnung gekommen sind. Die Mitwirkenden wurden belohnt durch Blumenpenden und reichen Beifall.

Stadttheater Lübeck. Auf die beiden Ehrenaktspiele von Herrn Generalmusikdirektor Professor Abendroth-Köln, dem beliebten langjährigen früheren hiesigen Konzert- und Theaterdirigenten, der bereits seit einigen Tagen die Proben zu den beiden Abenden leitet, sei nochmals besonders hingewiesen. Herr Professor Abendroth dirigiert Dienstagabend den „Fidelio“ und Freitagabend die „Fledermaus“. Fidelio findet außer Abonnement zu Operapreisen (also ohne Zuschlag) statt. Ebenfalls findet ohne Zuschlag im Abonnement die Fledermaus statt. Im übrigen ist die Fidelio-Aufführung die letzte des Werkes in dieser Spielzeit. Die Partie des Floristan singt Herr Kaufmann, den Minister Herr Becker, sonst die bekannte Besetzung, in der Intenierung des Oberpfelkellers Eggert und unter Mitwirkung von Herren des Lübeder Lehrergesangsvereins.

Filmschau

Stadthallen-Lichtspiele. „Was Steine erzählen“. Unter diesem Titel bringt man als Hauptteil des Wochenplans vaterländische Erinnerungen im Film. In einleitendem Text werden gerade solche Kinofabrikate für das Volk empfohlen. Es handelt sich natürlich auch nur zum großen Teil um verfilmte lebende Bilder. Den Erinnerungsvorträgen der Kriegerveterane machen damit die Kinofabrikanten Konkurrenz. Zunächst behandelt das erste Bild Theodor Körner und Lüthows wilde bezugene Jagd. Man hatte ziemlich abgetriebene Gänse unter ihr. Dann war zu sehen „Papa Wrangel“, Tiroler Kollschützen von 1810, Mozart, sowie die Besetzung Poissams durch Napoleon, und als Klaukeffekt erschien der alte Fritz aus modriger Gruff. Das Ganze scheint uns zur Verhöhnung der ganz Dummen geschaffen zu sein und für gutmütige Leute, die sich im Deutschland-über-Alles-Singang üben wollen. Der zweite große Hauptfilm „Der Blücherhofs“ übertrifft alle amerikanischen Antagoisten. Auf diesen Gebieten ist derartige Rafferei noch

Son Koppen hed noch niemals sehn
Sie können schlafen, lachen, gehn,
mit Bubikopf und langen Joppen,
aus echtem Haar auf ihren Köpfen
und sehn mal de, firtwahr, firtwahr,
een Kabj bringt de Aberbar.

V. und VI.
Im Fährstuhl nur ein Rad,
Schon bist im dritten Stoa,
See ditt ist doch to dull,
Speelstaken dull an dull,
Hier löppt een Venbahn
Al wat je lopen kana,
Ruffet hör id, trara
bei Karstadt alles dal
Lehds, Löwen, Höhner, Apen,
Und dor sind ok noch Jinnobaten,
See Festung. Dor secht hanneri Klinten.
Und was ist denn nur das de hinken?
Son Auto wat kana richtig lopen,
Secht dor een ganzen Barg to hopen,
In bulend amre seine Salen
for uns tom Frende maken.
Kunur Jung, na geist nah Hus,
Sich dor, dor secht fra Ruff,
Kauft Sechtstuch für Jir Traudchen,
Ich mach auch weiche brauchen.
Dag: Muffen, fangst mal lies
Wie sind de Schauh in'n Vries?
Und Muffen leggt: „Fran Jiliga,
See sind billiger noch als Jiliga.“
Und Mutter löppt for ehr poor Grotschen
Koch Schen a Strump sowie Galtschen.
Dor Rabder Eoder, extra kara.
De ganze Speß tom mann een Quarf,
Und dorci alles prima War,
Grote Wasl, and alles dor.
See Karstadt, datt her I hed noch decht
In de se deit we moche Precht.

nie geleistet worden. Die Darsteller der Hauptrollen setzten mit der Einzigkeit ihrer Gesundheit ihr Allermöglicstes ein. Eine lustige Grotteske in zwei Akten leisteten die kleine Peggy als Knabe und der Hund „Brownie“ beim Gospiel. Die „Denklichsan“ war wieder recht interessant. In der nächsten Woche wird der für die Lübschen Arbeiter höchst bedeutende proletarische Film „Die Berufenen“, der des Genossen Heinrich Zille bekannten Volksbilder aus Nord- und Ost-Berlin bringt, über die Leinwand rollen.

Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48 L. Telefon 2422
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr Sonnabende nachmittags geschlossen

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Mittwoch, den 30. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, im Kassehaus: Volkstänze. Nur für Teilnehmer. — Am 8 Uhr: Weihnachtsfeier im geschlossenen Kreis der Mitglieder.

Sozialistische Kinderfreunde
Abend, Mitt. Stadt-Mittelschule: Heute Montag, 7 1/2 Uhr in der Kassehube (Parade) Heferschlag. Unsere Silvesterfeier.

Gewerkschaftliche Mitteilungen
Zentral-Verband der Angestellten, Jugendgruppe. Am Dienstag, dem 29. Dezember spricht Kollege Korf über Die Krisis in der Jugendbewegung und wir als J.d.M.-Jugend. Frei heil!

Angrenzende Gebiete

Mecklenburg
Gadebusch, 22 Röhre verbrannt. Zum zweiten Male von einer Feuersbrunst schwer heimgesucht wurde in Gadebusch das Brauereische Besitztum, wo die weichbedachte Scheune, in der seit dem Brande am 13. September das Vieh untergebracht war, völlig niederbrannte und von 25 Röhre 22 beim Zusammenstürze unter sich begrub. Es war zwar noch gelungen, das Vieh loszulassen, aber es drängte sich in eine Ecke und nur 3 Stück konnte man hinaus schaffen. Auch viel Korn ist verbrannt.

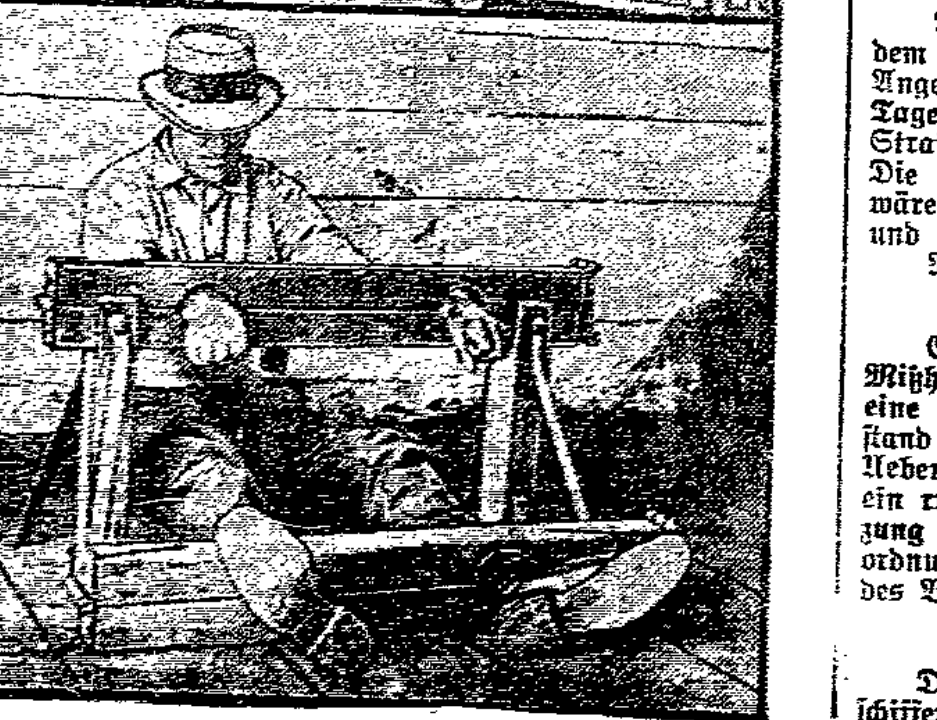
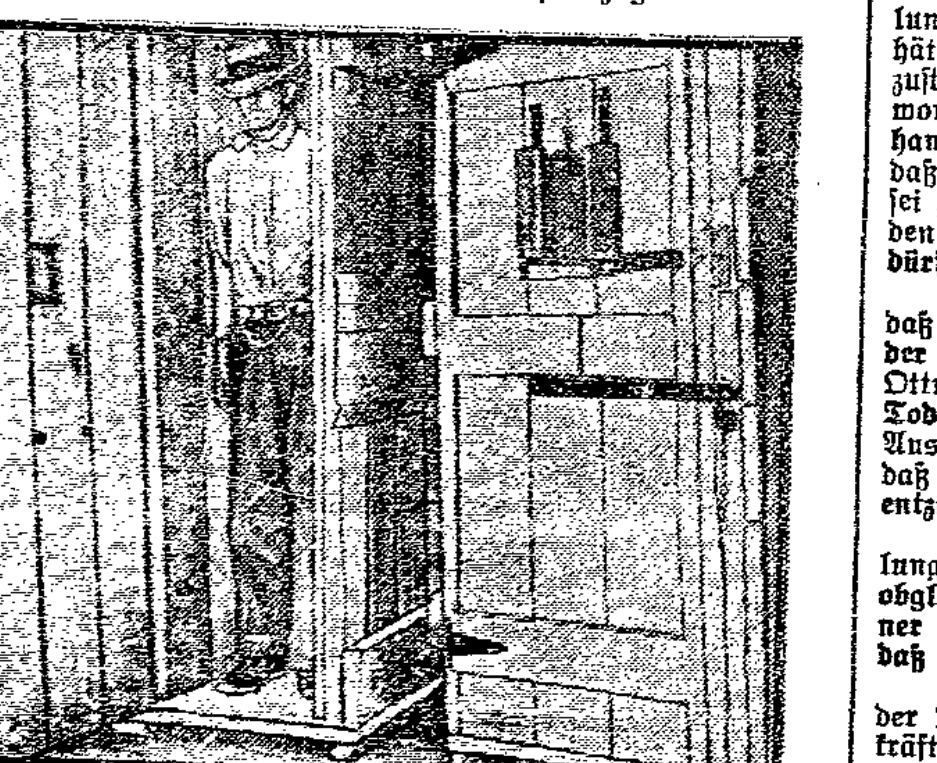
Rostock. Weiterbeschäftigung der Reptunwerft. Die Stadtverordnetenversammlung beriet unter Ausschluß der Öffentlichkeit über die Lage der Reptunwerft. Der Rat teilt darüber folgendes mit: Um die Stilllegung der Reptunwerft zu verhindern und ihr den Abschluß von Bauverträgen über weitere Schiffe zu ermöglichen, haben Verhandlungen zwischen dem Mecklenburgischen Finanzministerium, der Stadt Rostock und den Mitgliedern des Kreditkonjunktions der Reptunwerft stattgefunden. Eine bezügliche Vorlage des Rates ist gestern von der Stadtverordnetenversammlung in geheimer Sitzung genehmigt worden. Bei befriedigendem Abschluß noch laufender Verhandlungen kann die Weiterbeschäftigung der Reptunwerft, bei der heute noch etwa 1100 Arbeiter und Angestellte Arbeit haben, für einen Zeitraum von 10 Monaten als gesichert gelten.

Lauenburg
Mölln. Ein schwerer Unfall ereignete sich bei Reparaturarbeiten an der Heberlandleitung Fiedeburg-Mölln. Die Arbeiter Johnson und Troßmann aus Mölln wurden, als sie gemeinschaftlich an einem Leitungsmast arbeiteten, durch den plötzlich einsetzenden Starkstrom an den Armen und Beinen stark verbrannt.

Provinz Lübeck
Gohendorf bei Eutin. Wegen Milchfälschung hatten sich vor dem Schöffengericht der Oberschweizer G. D. und seine Ehefrau, ferner der Meiereibesitzer A. K. und der Meiereigehilfe W. K. zu verantworten. Von der Gesundheitspolizei in Hamburg wurde bei einer Milchprobe bei einem Händler fest-

Stratvorkzug in Südamerika

In den südamerikanischen Gefängnissen sind noch heute Methoden üblich, wie sie Europa im Mittelalter kannte. Neben dem Bloß oder Pranger, dessen „humane“ Anwendung unter oberes Bild zeigt, ist besonders auch die Schanzstrafe beliebt — der Gefangene wird tagelang in einen schantähnlichen Kästen gesperrt, in dem er nur stehen kann. Die Strafe gelangt in Südamerika heute noch fast zur Anwendung, ein Zeichen, wieviel kulturelle Aufklärung dort noch erforderlich ist, nicht zuletzt auch in der Rechtspflege und auf dem Gebiete des Strafvorkzugs.



gestellt, daß die Milch durch Zusatz von Wasser verfälscht war. In angefertigten Ermittlungen ergaben, daß die Milch von der Meierei Gohendorf geliefert war. In Gohendorf wurde festgestellt, daß die von dem Landwirt H. angefertigte Milch mit Wasser verfälscht war. Als Täter wurde der Oberschweizer D. und seine Ehefrau ermittelt. Diese hatten die ganze Milchwirtschaft H. und besorgten auch das Melken. Sie entnahmen auf der Weide Milch und setzten dafür der Milch Wasser, welches aus einer Moortimpel war, wieder zu. Das Urteil lautete auf je 2 Monate Gefängnis, 500 Mt. Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils.

Eutin. Der Stadtrat beschloß, zur Deckung der Straßenunterhaltungskosten eine Wegsteuer zu erheben, die für die Besitzer gewerblicher Fahrzeuge nach ihrer Zahl, im übrigen nach der Grund- und Gebäudesteuer zu berechnen ist. Da hieraus etwa 4000 Mark vereinnahmt werden, wurden zur Deckung der noch weiter erforderlichen 13 500 Mark 75 Prozent der staatliche Grund- und Gebäudesteuer zu erheben beschlossen, rückwirkend von 1. April 1925.

Hamburg. Der Wert von Kinderausagen. Der Buchhalter Ernst Sch. wurde vor längerer Zeit wegen Sittenverbrechens an Kindern in den Treppenhäusern Hammerbrook zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Von Anfang an hatte der Beschuldigte keine Schuld bestritten. Auf Grund der Aussagen der Kinder und Erwachsener sowie der Beschreibung seines Signalements, das in den Zeitungen erschienen, erfolgte seine Verurteilung. In der Berufungsinstanz befandete nun der Kriminalbeamte J., daß vor kurzem ein Mann namens Krognann, der in derselben Weise sein Unwesen in derselben Gegend getrieben hat und nun verurteilt ist, ein gewisse Ähnlichkeit mit diesem Angeklagten hätte. Krognann wurde nun herbeigeholt und unter Hinzuziehung des Sachverständigen Dr. Pöndy mußten Sch. und Krognann ihre Kleider wechseln. Nach diesem Kleiderwechsel wurde Krognann den Kindern vorgeführt; aber die Kinder konnten in Krognann nicht den Täter erkennen. Richter Dr. Denter ermahnte den Krognann eindringlich, zu gestehen, falls er der Täter sei. Offenbar von Gewissensbissen geplagt, legte Krognann das Geständnis ab, auch mit diesen Kindern unrichtige Handlungen vorgenommen zu haben. — Das Gericht, sichtlich erfreut über so viel Aufrichtigkeit, war nun in der Lage, trotz der schweren Belastung der Kinder, Sch. freizusprechen; es beantragte ferner eine Entschädigung für die bisher erlittene Unterdrückungshaft von 9 Monaten.

In den Tod getrieben

Das Leiden eines Schiffsjungen.
Einem längeren Artikel des Hamburger Echo entnehmen wir folgendes:
Gegen den Kapitän Emil Stoll und den Steuermann Wilhelm Werner war Strafantrag erhoben worden, weil sie hinreichend verdächtig waren, den 1908 geborenen Schiffsjungen Ludwig Ottway auf der Reise von Laguna und zurück fortgesetzt in beispiellos roher Weise mißhandelt zu haben. So daß angenommen werden kann, daß der Junge in Verzweiflung am 27. Mai 1923 über Bord gesprungen ist. Festgestellt wurde von glaubwürdigen Zeugen unter Eid, daß der Junge am ganzen Körper blaue Stellen hatte und daß sein Ohr eiterig infolge eines Schlags mit einem Tau das extra zum Schlagen des Jungen angefertigt war. Alle an Bord befindlichen wollen wissen, wann sie es auch nicht gesehen haben, daß der Junge

infolge der Mißhandlung Selbstmord verübt hat; denn er habe immer geäußert und auch zuletzt noch am Abend vor dem Verschwinden, er könne die fürchterliche Behandlung nicht mehr aushalten; er wolle sich das Leben nehmen. Das Seeamt Hamburg befaßte sich mit der Angelegenheit am 24. August 1923. In dieser Verhandlung wurden der Kapitän Stoll, der Steuermann Werner und der Matrose Georg Figner als Zeugen vernommen. Als Zeuge ist man bekanntlich nicht verpflichtet etwas auszusagen, wodurch man sich selbst ans Messer liefert.

Weitere Zeugen, die Licht in die Angelegenheit bringen könnten, wurden nicht vernommen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Junge, als er am 27. Mai 1923, 5 Uhr morgens, gesunken wurde, um beim Bergen des Großtoppliegels behilflich zu sein, nirgends zu finden war. Er lie im mer willig gewesen, doch habe er sich ein wenig ungeschickt angestellt. Deshalb sei er von Werner häufig mit einem Tauende berast geschlagen worden, daß sogar der Kapitän es verboten habe.

Der Reichskommissar vertrat die Ansicht, daß die Verhandlung „nichts über die Ursache des Verschwindens ergeben“ hätte. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, war „nicht festzustellen“. Die Behandlung, die dem Jungen zuteil geworden ist, sei mit dem Unfall „nicht in ursächlichen Zusammenhang zu bringen“. Er könne sich nur an die Tatsache halten, daß der Junge schlecht behandelt worden sei. Die Behandlung sei „nicht richtig“ und „durchaus zu verurteilen“. Er stelle daher den Antrag auf Patententziehung. Das Brügeln der Jungen dürfe unter keinen Umständen an Bord vorkommen. Der Spruch des Seeamts lautete: „Es ist anzunehmen, daß der Junge Ottway über Bord gefallen ist. Ein Verschulden der Schiffsleitung ist nicht festzustellen, insbesondere nicht, daß Ottway infolge schlechter Behandlung oder Mißhandlung den Tod gesucht hat. Es ist aber ernstlich zu rügen, daß auf der Ausreise D. durch den Steuermann Werner geschlagen wurde und daß Kapitän Stoll dem nicht sofort gesteuert hat. Die Patententziehung wird abgelehnt.“

Nach Verlauf von 2 1/2 Jahren nach der Seeamtsverhandlung erhebt der Kapitän Stoll vor der Strafabteilung 17, obgleich er inzwischen wochenlang in Hamburg verweilt. Werner behuchte monatelang die Kapitänschule in Lübeck, ohne daß ihm bisher ein Leib geschah.

Stoll der Körperverletzung angeklagt, behauptete, daß der Junge öfters „widerpenstig“ gewesen sei. Zeugen zur Entkräftung dieser Behauptung waren nicht geladen. Der Staatsanwalt beantragte, da das Schlagen mit dem Tauende wohl nicht ganz so harmlos gewesen sei, wie der Angeklagte es schilderte, eine Geldstrafe von 300 M oder 30 Tage Gefängnis. Der Verteidiger bat um eine mildere Strafe, wenn nicht gar Freisprechung. Dieser Mann behauptete: Die Seelente legelten heute im kommunistischen Fahrwasser, wären radikal eingestellt und versuchten täglich den Kapitän und Offizieren das Leben schwer zu machen. Richter Saverlandt kam darauf zu folgendem

Urteil:
Es ist erwiesen, daß der Angeklagte mit dem Tauende Mißhandlungen vorgenommen hat. Das Gericht hat daher eine Ueberstreichung annehmen müssen; daß beharrlich Widerstand geleistet wurde konnte das Gericht nicht annehmen. Wegen Ueberstreichung der Disziplinargewalt mußte der Angeklagte, der ein ruhiger Mann zu sein scheint, wegen einfacher Körperverletzung in Tateinheit mit Vergehen gegen § 111 der Seemannsordnung zu zweihundert Mark Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt werden.

Das solche schreckliche Mißhandlungsfälle auf deutschen Schiffen noch möglich sind und daß sie noch nicht einmal ihre ent-

prechende Sühne finden, haben wir unserer „herrlichen“ mittelalterlichen Seemannsordnung zu verdanken, die die Ungeheuerlichkeit zuläßt, daß das Seemann in diesem Falle „nicht feststellen“ konnte, daß ein Verbrechen der Schiffsleitung vorliegt, ja nicht einmal feststellen konnte, daß der Junge infolge Mißhandlung den Tod gesucht hat.

Wie viele Tragödien sollen sich noch auf deutschen Schiffen abspielen, ehe öffentliche Meinung und Gesetzgebung hier durchgreifen?

Gewerkschaften

„Kommunisten und Stahlhelfer als Streikbrecher.“ Dem „Proletarier“, dem Organ des Fabrikarbeiter-Verbandes entnehmen wir: „Seit dem 23. September 1925 steht die Arbeiterchaft der Saline Schönebeck a. d. Elbe im Streik. Das Reichsarbeitsministerium hat den Schlichter von Magdeburg beauftragt, eine Einigung zu versuchen. Die „Preussag“ lehnte jedoch das Erscheinen zur Verhandlung ab in der Erwartung, daß sich bis zum 1. Dezember Arbeitswillige genügend finden. Die Hoffnung wurde enttäuscht; eine Abstimmung ergab, daß nur fünf Mann für die Bedingungen der „Preussag“ zu haben sind. Auch die Hoffnung, Streikbrecher aus den Reihen der Erwerbslosen zu finden, ist gescheitert. Die sieben Streikbrecher der Belegschaft, die Stahlhelfer und ähnliche Leute sind, haben jetzt einen würdigen Zuwachs erhalten. Einer der größten kommunistischen Schreier namens Weder hat das Verbrechen des Streikbruchs begangen. Zu den bisher beschimpften Gewerkschaften wollte er wegen Unterstützung nicht gehen, und nun wurde er, nach seinen Angaben auf Anraten seiner Frau, Streikbrecher. Bei jeder Gelegenheit zog seine Frau als streikbare Amazone mit dem roten Kopftuch herum; jetzt ist sie Agentin zur Werbung von Streikbrechern und sucht diese Tätigkeit öffentlich auszuüben.“

Lohnabbaubewerb. Der Zentralverband deutscher Karton- und Papierfabrikanten hat in einem Schreiben an den Vorstand des Deutschen Buchbinder-Verbandes zu dem am 31. d. Mts. ablaufenden Lohnabkommen des Reichstags für die Kartonnagen-Industrie eine Herabsetzung des gegenwärtigen Epitaphlohnes der ersten Klasse 1 von 88 Pfg. pro Stunde beantragt. Eine weitere Verschlechterung wird bei dem Arbeitszeitabkommen vor-

geschlagen, das am 31. d. Mts. ebenfalls sein Ende erreicht, und zwar wird dazu beantragt, daß der bisherige Zuschlag von 12 1/2 Prozent auf die 49. bis 54. Stunde in Fortfall kommen soll.

Im Koch

Von einer östpreussischen Hausgepflegten

Sie gehen über den Hof. Die eine, groß und kräftlich. Start ausgeprägtes Selbstbewußtsein in Gang und Haltung.

Alles verrät die Herrin, die zu befehlen gewohnt, Gehorsam verlangt von denen, die ihr dienen müssen.

Ihr folgt, zart und schwächlich, kaum dem Kindesalter entwachsen, ein Mädchen. Leicht und flüchtig eilen die bloßen Füße über den nassen kumpfigen Boden. Die schmalen Schultern biegen sich wie fröstelt ein. Auf den Rinderlippen glitzert noch der Hauch einer schmerzvollen Scheidestunde. In den Augen, die den Blick auf die Vorangehende richten, ein Bitten und Bangen: „Willst Du nicht ein wenig gut sein zu mir? Ich will ja alles tun, was Du verlangst, will lernen, was ich nicht verstehe, hab' nur Geduld mit mir.“

Im Keller sind Kartoffeln aufgeschüttelt. „Mach' diese Körbe voll“ — befehlt die Herrin. Die Arme verkrüppelt sieht sie zu, wie das Mädchen die Körbe füllt. „Nur immer feste zufassen! Sonst wird's nicht fertig.“ Die Junge zuckt zusammen unter dem harten Kommando.

Dann sind die Körbe gefüllt. Große Scheffelkörbe. „Bring die Kartoffeln zum Abwaschen!“ Die Frau wendet sich zum Gehen. Das Mädchen faßt die Körbe. Ihr zager Blick irrt ratlos. Die Herrin bemerkt ihr Zögern. „Ist da keine Frage? Na hier.“

Hoch und breit steht die Herrin im Tür Rahmen, legt der vor ihr Stehenden das Tragholz, das eisenschlagene, fettenschmelzende, auf den Nacken, diesen schmalen, weißen, leicht gebeugten Nacken.

Aufrecht steht die Dienerin, die brennenden Lippen zusammengepreßt. Doch unter der lichten Stirn, über die der Abendsonnenstrahl im lockigen Goldhaar eine flimmernde Gloriole weht, brennen zwei Augen: Augen-Seelenpfad; widerpiegelt die Hoheit des Stalles, die Gewalt des Hais, die Kraft des Willens eines ganzen Menschen, einer freien Menschenseele.

nabe und im nächsten Augenblick brannte das Mädchen lichterloh. Ehe man die Flammen, die auch die Kleidung ergreifen hatten, erlösen konnte, hatte das Mädchen so schwere Brandwunden an der Brust und am Kopf davongetragen, daß es noch dem Krankenhaus überführt werden mußte.

Eine internationale buddhistische Ausstellung soll im Herbst 1926 in Leningrad stattfinden. Als Grundstift der Ausstellung wird die reichhaltige buddhistische Sammlung dienen, die sich im Museum der Russischen Akademie der Wissenschaften befindet. An der Ausstellung werden sich Japan, China, Tibet, die Mongolei und andere Länder beteiligen.

Tolstois 100. Geburtstag am 28. August 1928 soll in Russland auf Beschluß der Sowjetregierung in großartiger Weise werden in 90 Bänden geplant. Ferner soll Tolstois letzter Wohnsitz Jasnaja Poljana als Tolstoi-Museum eingerichtet werden.

Trübsinnig allernach. Von dem ersten Hohenzollernier erzählt Rud. v. Gottschall in seinen Jugenderinnerungen folgenden „deutsche“ Stücklein: Wenn der damalige Prinz von Preußen (der spätere Kaiser Wilhelm I.) als Kommandeur des Gardekorps an seinen Gardeschützen vorbeizog, unter denen sich viele französische Schweizer befanden, so rief er ihnen stets seinen französischen Gruß zu: „Bon jour, tirailleurs!“ (Guten Tag, Schützen!) Woran die Schützen — auch die deutschstämmigen — mit schöner Entschiedenheit erwiderten: „Bon jour, Mettse Royale!“ (Guten Tag, königliche Hoheit!)

Mungo, das Affenweib

Als im Jahre 1911 eine Hagenbeck'sche Expedition aus Zentralafrika zurückkehrte, brachte sie als kostbarste Beute ein kleines saffebraunes Koboldgeschöpf mit, das aus dem obersten Kongogebiet von Wambuti kam, wo es mit feinesäugigen in neotartigen Hütten auf Bäumen lebte, klein, flink wie eine Katze, mit wackelndem Gang wie Affen, langen Armen, platter Nase; nur das traurige dunkle Fell, das wie Persier über dem Kopf liegt, erinnerte an die Zwergnegervölker Innerafrikas. Man gab dem kleinen Urwaldweib, das in seiner Drolligkeit bald aller Beschling war, den offiziellen hochtrabenden Namen Cebella Montella, die Jagdmannschaft aber nannte den Spielgefährten einfach Mungo. Nach Überwindung der Unannehmlichkeiten des Klimawechsels durchreiste Mungo den alten Erdteil nach allen Richtungen der Windrose, bald war es eine englische Show, bald eine deutsche Messe, bald eine französische Exhibition Internationale, auf der Mungo, das Affenweib (Mungo ist nämlich eine kleine Dame) als Käse des Urwaldes gezeigt wurde. Mit der Zeit wurde auf diese Weise so ziemlich jede größere Schaustellungsgelegenheit abgegrast, es kamen ein paar Jahre Casians Panoptikum unter den Linden und Mitte des Jahres 1924 kam die „Rät“. Die Rät ist das Ueberbleibsel von Dreieinigkeits, das man in schärfsten Erzgebirge Dreieinigkeits- und Trinitätsfest jedes Jahr seinen Jahrmart, und den nennt man kurz mit dem Ueberbleibsel von 7 Stiben (Dreieinigkeitsjahrmart) die Rät. Also es kam die Annaberger Rät, und auf ihr die große Schaubude mit dem Riesenschild: „Mungo, das Affenweib, halb Mensch — halb Tier. Das Käse des Urwaldes.“ Und weiter wurde durch Schrift und lauthallendes Wort verkündet: „Mungo frist Frösche, Mäuse, Fische, Kaninchen und Ratten!“

Wie überall, so drängte auch alles Volk zur Kasse, um Mungo dann auf ihrem Baumstamm sitzen zu sehen, wo sie wild herumfauchte, schnatterte und knurrte, im übrigen aber das Käse, ob Mensch — ob Tier, offen ließ. Mungo war das Gespräch. In einem Stammisch, an dem infolge politischer Verwicklung der Disput schon an und für sich dauernd auf dem Siedepunkt stand, kam die Sache zum Klappen. Einer hatte behauptet, Mungo sei kein Affenweib. Die Folge war der übliche Kirmeskrach. Und die durch die Zurechnung Mungos zum weiblichen Geschlecht empörte Ehehälften des „Betroffenen“ trieb die Sache soweit, daß die Polizei einschritt. Diese wandte ihr Interesse nach altem Kriminalistenstandpunkt (herzbeig la semmel!) dem kleinen Affenweib zu. Nach eingehenden Erhebungen wurde festgestellt, daß Mungo ein ganz gewöhnliches Zwergnegere-weibchen sei, das weder schreiben noch lesen, noch richtig deutsch sprechen oder verstehen konnte, und das sich gar nicht groß zu verstellen brauchte, um als wildes Affenweibchen zu gelten. Die Folge dieser Feststellung war ein Strafbefehl an den Besitzer Mungos, den Schausteller Hempel aus Berlin, der gleichzeitig auch den ausschreienden Rekommandeur mit Strafe belegte und auch Mungo bestrafte. Der Berliner hätte nicht Berliner sein müssen, wenn er sich ausgerechnet von der Annaberger Polizei als Betrüger hätte bestrafen lassen, und so legten er, der Rekommandeur und die kleine Wilde Einspruch ein und drangen auf gerichtlichen Entscheld.

Das Amtsgericht Annaberg sprach Mungo zwar ihr Affentum ab und erklärte sie trotz heimlichen Widerspruchs der schon erwähnten empörten Stammischehälften für ein Exemplar der Gattung „Krone der Schöpfung“. Hiergegen wandte sich der Herr Staatsanwalt — hoffentlich nur aus dienlichen Beweggründen, und die Chemnitzer Strafkammer war berufen, nochmals über Mungo zu entscheiden. Das Resultat war auch hier: Mungo ist und bleibt Dame. Wenn sie sich als Affin leben läßt, sei das ihre Sache. Die Absicht, sich einen rechts-widrigen Vermögensvorteil verschaffen zu wollen, sei dem angeklagten Trio nicht nachzuweisen, da nach dem Urteil des Vorsitzenden der Internationalen Affenloge in Berlin in derartigen Anpreisungen der Schaustellungen kein Betrag zu finden sei. (Strf. Ztg.)

Ein Eid

Stundenlang schon wälzte sich die Gerichtsverhandlung dahin. Nur wenige Augenblicke wirklicher Spannung brachte sie. Das Urteil des gefunden Menschenverstandes stand ja längst fest: Der Kläger ist ein Betrüger und Unterschläger; das Weib neben ihm, mit verlebten Zügen der Gelegenheitsdirne, ist eine Diebin.

Drei Schöleute schworen: „Wir haben ihm kein Wort davon gesagt, daß er den Gegenstand verkaufen soll.“ Die gewerkte Freundin der Klägerin beschwört: „Jawohl, sie selbst hat mir gesagt, daß sie das Ding verkaufen wollten und daß sie sich für das Sündengeld ein schönes Seidenkleid gekauft hat.“ Eine unbedingt glaubwürdige Frau schwört: „Ich habe gesehen, wie sie fremdes Eigentum bemüht und verbrannt hat.“ Ihr Eid findet Unterstützung durch ein junges Mädchen, das die gleiche Beobachtung gemacht hat. Ein weiterer Zeuge beschwört: „Ich sah die Frau flehen.“

Das säubere Paar vertritt sich in den eigenen Rehen. Während säubere sie um ihre Freiheit. Längst sind sie aus Klägern zu Angeklagten geworden. Ihr eigener Anwalt muß kumm bleiben; es ist nichts mehr zu retten. Die Klage der Verleumdung ist zusammengebrochen.

Da beginnt die Menge der Zuhörer aufzuhorchen. Ein heftiger Wortkampf zwischen dem Richter und dem Anwalt des juristisch Beklagten ist im Gange. Der Richter will die Kläger vereidigen, trotz offensichtlicher Widersprüche in ihren Aussagen. Der Anwalt pocht auf das moralische Recht, der Richter auf den toten Buchstaben des Gesetzes. Er verweigert das Ehepaar wahrhaftig. Wohl ist ihm selbst nicht dabei. Mit einringlicher Stimme ermahnt er zuerst den Mann, sich genau zu überlegen, ob er schwören wolle. Aber der Mann hat ja nicht zum ersten Male eine Unwahrscheinlichkeit zu erörtern; er hebt die Schwurhand und schwört den ärztlichen Meinet. Dumpfes Schweigen im Gerichtssaal. Die Frau tritt vor den Richter. „Ich mache Sie auf die Folgen eines Meineides aufmerksam! Sie spielen um das Zuschußhaus, wenn Sie falsch schwören. Sie können den Eid verweigern!“ Deutlich ist wahrnehmbar, wie sehr der Richter

Neues aus aller Welt

Dedensinsturz auf dem Hauptbahnhof Darmstadt

Zwanzig Personen verletzt

Donnerstag nachmittag brach im Hauptbahnhof Darmstadt die Kabine des Hauptdurchganges zwischen Vorhalle und Bahnsteigperre herunter und verletzte 20 Reisende, die sich gerade in diesem Durchgang befanden. Die schwerer Verletzten wurden sofort nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Die eingestürzte Decke ist eine Kabine von 200 Quadratmeter Flächeninhalt. Die Decke löste sich zunächst an einer Ecke; ein großer Teil der sich in der Bahnhofshalle aufhaltenden Personen hatte dies noch rechtzeitig genug bemerkt, um sich in Sicherheit bringen zu können. Die Umstände ist es zu verdanken, daß von den hundert Personen, die sich in der Bahnhofshalle befanden, nur verhältnismäßig wenige verletzt wurden. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht festgestellt.

Schwere Stürme in Mitteleuropa

(Nachträgliche Meldungen)

Wie die internationalen Bureaus mitteilen, haben bis zum Weihnachtsabend fast auf der ganzen Erde schwere Stürme gewütet und zahlreich Opfer gefordert. So wurde u. a. das deutsche Motorschiff „Frisio“ der Hamburger Reederei A. Bernstein auf der Reife von Rotterdam nach Odense von einem schweren Anfall betroffen. Durch eine Sturzsee wurden der erste und der zweite Steuermann und ein Matrose bei Emden über Bord geschlagen. Alle 3 sind ertrunken.

Aus Geestemünde wird berichtet: Beim Auswecheln eines Schiffs an der Ruberfange wurde der erste Steuer-mann Frik Wahrenburg an Bord des Fischdampfers „Fro“ beim Ueberholen des Schiffes nach Steuerbord über Bord geschlagen. Das Schiff kreuzte 2 Stunden an der Unfallstelle, konnte jedoch von dem Verunglückten keine Spur mehr entdecken.

In Amsterdam fand zwischen einem großen Dampfer der Südamerikanerlinie und einem Frachtdampfer infolge des Sturmes ein Zusammenstoß statt. In Rotterdam wurden mehrere Dämme durch den Wind eingedrückt.

Südschweden hat seit Menschengedenken keine so heftigen Stürme erlebt. Die Jahre von Sahk ist nach schwerer Ueberfahrt mit einem eingedrückt eisernen Fährort mit mehrstündiger Verpätung in Trelleborg eingelaufen. Die Reisenden konnten von Malmö indessen die Fahrt nicht fortsetzen, da die dortige Weichenzentrale infolge Schneeverwehung den Dienst verlagte.

Bei Välsjö ist der Flensburger Motorsegler „Livine“ auf Grund gestochen. Da dies Schiff in den letzten Monaten förmlich vom Unglück verfolgt wurde, verlor der Kapitän die Besinnung und verlor sich das Leben zu nehmen. Seit fast einer Woche wird der große schwedische Dampfer Saturnus vermisst, der nach Nord-Indien unterwegs ist und wahrscheinlich irgendwo im Eis festengelassen ist. Große Teile des Kalarjundens sind mit schwerem Packeis angefüllt. In der südlichen Hälfte des Sundes arbeiteten die Eisbrecher bisher vergeblich. Schwer heimgegriffen wurden auch Dänemark und Island. In Regshavik sollen 5 Menschen umgekommen und ganze Schafherden vernichtet worden sein.

In St. Etienne du Rouvray (Frankreich) stürzte der Sturm eine Fähre um, wobei neun Passagiere ertranken.

In Westeuropa allein sind schätzungsweise achttausend Kilometer Telegraphen- und Telephonleitungen außer Betrieb gesetzt worden.

Der Sturm in Spanien dauert an. Ueberflutungen, veranlaßt durch anhaltende Regengüsse, werden besonders aus Andalusien gemeldet. In Sevilla wurden mehrere Stadtviertel unter Wasser gesetzt und von ihren Einwohnern verlassen.

Längs der marokkanischen Küste herrscht ein sehr heftiger Sturm. Der Seeverkehr ist unterbrochen. Im Hafen von Casablanca hat sich ein Schiff von seinem Anker losgerissen und verschiedene mit Materialien beladene Barkassen zum Sinken gebracht. Das Schiff ist nach Norden abgetrieben worden.

Mittel- und Oberitalien sind durch zahlreiche Ueberflutungen im allgemeinen heimgegriffen. Viele Brücken wurden weggerissen, mehrere Deiche eingedrückt. Die Telegraphenleitungen sind in großer Ausdehnung zerstört worden. In Livorno wurde infolge Sturmes ein Dampfer losgerissen und ins Meer hinausgetrieben. Der von Triest nach Gibraltar fahrende Dampfer „Liberia Trifina“ wurde vom Sturm so schwer beschädigt, daß er von der Befahrung verlassen wurde. Der Dampfer ist wahrscheinlich gesunken; die Befahrung wurde zum Teil von Hilfsdampfern geborgen.

An der Küste des Schwarzen Meeres hat der Sturm gewaltigen Schaden angerichtet. In Constanza wurden drei Fischereiboote leer ans Land geworfen. Zahlreiche Segelschiffe sind untergegangen.

Alarmierende Nachrichten wurden von Neugor aus über die Beschörungen einer Flutwelle im Pazifischen Ozean

verbreitet. Es hieß, daß durch ein unterirdisches Erdbeben die ganze Insel Yap mit etwa 7000 Bewohnern untergegangen sei. Das trifft nun Glück nicht zu. Tölicher Meldungen besagen, daß zwar die im Gefolge der letzten Stürme aufgetretene Flutwelle sämtliche Bauwerke an der Küste von Yap zerstört hat, daß aber kein Verlust von Menschenleben zu beklagen ist. Japan selbst ist von schweren Stürmen heimgegriffen worden. Ganze Dörfer sind zerstört. U. a. kenterten zwanzig Fischerboote; 150 Fischer werden vermisst. Vierzig andere Fahrzeuge sind zerstört.

Doppelraubmord. Am Weihnachtsabend wurde in Briz ein furchtbares Verbrechen entdeckt. In seinen Büroräumen wurde der 35 Jahre alte Fabrikbesitzer Wurzel aus Charlottenburg durch Agthiebe ermordet aufgefunden, während im Flur die Gattin des Tabakwarenhändlers Böhle aus Neu-Köln durch Agthiebe schwer verletzt dalag. Gegen zwei Uhr war ein junger schwächlicher Mann in die Büroräume eingedrungen. Der Unbekannte, der, wie verschiedene Zeugen betunden, häufig bei Wurzel erschienen war, um einen Posten als Reisender zu erhalten, stürzte sich auf den Ahnungslosen und verlebte ihm mehrere Schläge auf den Kopf. Als Wurzel zu Boden gesunken war, raubte der Täter Gold- und Wertgegenstände, deren Wert noch nicht feststeht. Auf dem Flur traf er Frau Böhle, die noch einen Eintausch machen wollte. Er schlug auch sie mit vier Agthieben nieder. Der mutmaßliche Täter wurde verhaftet.

Verzweiflungsstat eines Gefangenen. Im Saarbrücker Gefängnis nach sich ein wegen räuberischen Diebstahls inhaftierter Arbeiter mit einem Kopierstift beide Augen aus Verzweiflung über seine unwiderstehliche Klementarie aus.

Schweres Bergungsglück in Oberschlesien. Auf der Concor-dia grube in Beuthen O-Schl. ereignete sich ein schweres Grubenunglück. Dort waren Bergleute einer Unternehmerrfirma mit Gesteinsarbeiten beschäftigt. Durch vorzeitiges Lösen der Sprengschüsse wurden zwei Bergleute getötet und ein dritter schwer verletzt. — Auf der Ludwig-Glück-Grube ereignete sich ebenfalls ein schweres Grubenunglück, wobei durch hereinbrechende Kohlenmassen ein Mann getötet und ein zweiter schwer verletzt wurde.

Jeht Selbstmorde, sechs Selbstmordversuche. In den Weihnachtsagen haben sich in Berlin zehn Personen das Leben genommen, in sechs Fällen gelang es den Bemühungen des Rettungsamtes und der Feuerwehr, die Lebensmüden zu retten.

Selbstmordversuch im Gerichtssaal. Am Mittwoch wurde vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg gegen den Monteur Max Knobbe wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Nach der Verkündung des Urteils zog der Angeklagte eine Flasche mit Salzsäure aus der Tasche, rief: „Lebt wohl!“ und trank die Flasche leer. Er wurde sogleich vom Gerichtsarzt in Behandlung genommen.

In Schneelawinen begraben. Bei dem Besteigen der Zugspitze ist am Sonnabend am Schneefelder eine aus Stifahren bestehende Partie durch eine Lawine verpüttet worden. Drei Münchener sind tot, die übrigen sind zum Teil im schwerverletzten Zustande in der Knochthütte untergebracht. Zwei weitere Lawinenunfälle ereigneten sich im Gebiet der Zugspitze. Während die eine Partie sich aus der Lawine herausarbeiten konnte, wurde von der andern Gruppe ein 25 Jahre alter Angestellter aus München verpüttet. Die Leiche wurde am Sonntag nachmittag geborgen. Nach einer Meldung aus Schladming verpüttete am Sonnabend vormittag eine Schneelawine unterhalb Giggelachsee die vier Wiener Touristen. Frik Pelzer, ein Wehrmann des Bundesheeres, wurde gerettet, die drei anderen, Marianna Duongl und die beiden Wehrmänner Niederführ und Hedrich, werden vermisst.

Ein Kinodrama. Auf einem in voller Fahrt befindlichen Zuge wurde, wie aus Temeswar, in Neu-Rumanien, gemeldet wird, der Lokomotivführer plötzlich vom Wagensin befallen. Er erkletterte, vom Heizer unbeobachtet, das Dach eines Wagens und schritt auf dem Dache gestikulierend auf und ab. Der Zug wurde schließlich vom Heizer zum Halten gebracht. Der Lokomotivführer war jedoch von einem Draht, der über die Gleise weg zwei Telegraphenpfeile miteinander verband, hinabgeschleudert worden. Als man ihn auffand, war er bereits seinen Verletzungen erlegen.

Bei der Verlobung verbrannt. Auf eine eigenartige Weise hat am ersten Feiertage die 20 Jahre alte Stenotypistin Frida Weigold aus Tempelhof bei Berlin, lebensgefährliche Brandwunden davongetragen. Als das junge Mädchen abends am brennenden Weihnachtsbaum stand, steckte ihr der Bräutigam, ein Techniker Weisheit, den Verlobungsring an den Finger. Hierbei kam die Braut mit dem Kopfhaar, das durch mehrere Feuerlöslöcher kam, hochgejagt war, einer brennenden Kerze zu

wünscht, die Frau möge das schlimme Beispiel des Mannes nicht nachahmen.

Duende von Augenpaaren saugen sich an dem verschwommenen, käsig gewordenen Gesichte der Lügnerin fest. Sie wandt und überlegt. Da sieht ihr der Mann fast unhörbar etwas über den Tisch herüber zu. Mit zitternder Stimme handelt sie: „Ich will schwören!“ Die Zuhörer erheben sich von den Wägen. Die Frau kann die Schwurhand kaum bis zur Schulter heben. Mit unverständlicher Stimme läßt sie die Formel nach.

Das Gericht muß auch diesen Eid als vollständig anerkennen. Im Namen des Volkes wird der Beklagte zu einer geringen Geldstrafe wegen übler Nachrede verurteilt.

Wollt ihr wissen wer die handelnden Personen dieser wahren Geschichte gewesen sind? Ein „nationalgesinntes“ Ehepaar hatte einen sozialdemokratischen Redakteur vor den Kadi gerufen. Bis heute steht noch keiner der beiden Kläger wegen Meineidsverdachts unter Anklage. Es ist doch eine feine Sache um so einen Eid!

Moskau im Frad

Eine Lektion für die Sozialdemokratie

Katowki, der neue Sowjetgeandte in Paris, hatte kürzlich Einladungen zu einem großen Festessen in der Bolschaja ergötzen lassen, die zur Entfaltung üppiger Pracht den glänzendsten Rahmen bietet. Am Fuße der Einladungsarten las man in kleinster Perlschrift die Worte: „Bitte Frad oder Smoking.“ Der französische Abgeordnete Theo Bretin hat ebenfalls eine Einladung erhalten, die benutzte die Gelegenheit um sich über die bürgerlichen Gepflogenheiten der Bolschewisten lustig zu machen. Er lehnte die Einladung mit der Begründung ab: „Der Deputierte Bretin, ein wirklicher Arbeiter, bezieht weder einen Frad noch einen Smoking und ist deshalb nicht in der Lage, der Einladung des sogenannten Vertreters der russischen Arbeiter und Bauern Folge zu leisten.“

Diese Meldung wird merkwürdig illustriert durch ein Rundschreiben des Volkswirtschaftsministeriums für Auswärtiges, das den Sowjetvertreter im Ausland zugegangen ist. Es wird darin auf den ungünstigen Eindruck hingewiesen, den die oft nachlässige Kleidung der Mitglieder der russischen Auslandsvertretungen hervorruft. Das Rundschreiben des den sowjetrussischen Diplomaten zur Pflicht, auch bei nichtoffiziellen Anlässen ihrer Kleidung größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, bei offiziellen Auftritten sich jedoch an die Gepflogenheiten des Landes, in dem sie die Sowjetunion vertreten, zu halten und im Frad und Smoking zu erscheinen. Schließlich teilt es mit, daß sich das russische Außenministerium gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer obligatorischen Uniform für diplomatische Sowjetvertreter befaßt; vor allem sollen diejenigen Sowjetdiplomaten, die „Chrenmitglieder der Roten Armee“ sind, das Recht erhalten, bei offiziellen Anlässen Militäruniform zu tragen.

Erforschung des Nordpolgebiets

Eine Flugzeugexpedition Theodor Verners

Zu den nordwestlich-italienischen und französischen arktischen Unternehmungen des nächsten Jahres mit Luftschiff und Flugzeug tritt jetzt die deutsche (Dornier Wal-) Flugzeugexpedition, die seit Jahren geplant und seit Amundsen's Hoffung vorbereitet worden ist. Die Finanzierung wird durch deutsche und deutsch-amerikanische Klagen und Interessenten erfolgen. Ihr Zweck ist keineswegs der ausschließliche Rekordflug über den Pol nach Alaska, wie ihn die anderen Unternehmungen proklamiert haben, sondern die deutsche Expedition will in allmählich sich steigenden Leistungen wertvolle arktische Forschungsarbeiten ausführen, die auch dem Polproblem, d. h. der Erforschung des Gebietes um und jenseits des Poles nicht aus dem Wege gehen wird.

Als Expeditionsflugzeug dient das mit den neuesten Verbesserungen ausgestattete Dornier-Wal-Flugboot, das auch von Amundsen benutzt wurde. Zum Startplatz auf der Amsterdams-Insel Nordspitzbergens werden die Flugzeuge nicht mit dem Schiffe hinaufgebracht, sondern sie sollen in mehreren Stappen dorthin

fliegen. Die Expeditionsflugzeuge erhalten Funkstationen von ca. 1200 Kilometern Reichweite, photographische Aufnahmeapparate sowie ein modernes Instrumentarium für Ortsbestimmungen, geographische, ozeanographische und aerologische Untersuchungen. Ein geeignetes Schiff mit weitreichender Radiostation bringt Betriebsstoff, Reservevorräte und die Hilfskräfte nach dem Startplatz hin und bleibt zur Verfügung des Leiters. Die Hilfskräfte bestehen aus erfahrenen Meteorologen, Funkern, Reservepiloten, Monteuren u. a. An Bord der Flugzeuge befinden sich je ein Führer (zugleich Beobachter), ein Funker und zwei Piloten. Die Radioausrüstung der Expeditionsflugzeuge, die bekanntlich von Amundsen zurückgelassen worden war, gestattet die Fortschrittsflüge mit einem Flugzeuge auszuführen, während das zweite in Reserve bleibt, aber die dauernde Verbindung mit dem ersten aufrecht erhält. Von dem Startplatz auf Nordspitzbergens aus sind Flüge über Nordostland nach Franz-Josephsland und darüber hinaus, andererseits nach Grönland geplant, die außer anderen Aufgaben verfolgen werden, durch Lotungen über die vermuteten früheren, jetzt verlassenen Landbrücken Klarheit zu schaffen. Der Aktionsradius der Flugzeuge beträgt über 2000 Kilometer.

Den Plan der ganzen Expedition, über den im Januar in einer großen öffentlichen Veranstaltung Einzelheiten bekanntgegeben werden sollen, hat der in Frankfurt a. M. lebende Polarfahrer Theodor Verner entworfen, der aeronautischen Unternehmung Andrees und Wellmans als Beobachter und Helfer beigewohnt hat und der auch die Leitung übernehmen wird. Die Ausreise erfolgt im Mai des nächsten Jahres von Frankfurt a. M. aus über Berlin, Hamburg, Bergen, Tromsø nach Spitzbergen. Für die Rückkehr ist der August in Aussicht genommen.

Diese deutsche arktische Flugzeugexpedition steht natürlich in keiner Verbindung mit dem zukünftigen großen Zeppelinluftschiffunternehmen von Dr. Goerner. Sie hofft, ihm aber nützliche Vorarbeiten leisten zu können.

Ab'eits

Während in Berlin in den letzten Wochen drei Werke von Christian Dietrich Grabbe auf dem Spielplan der Theater standen, liegt verächtlich und unbeachtet auf dem alten Friedhof in Detmold ein Grab, das die sterbliche Hülle des am 11. Dezember 1801 geborenen Dichters birgt. Ab'eits liegt sein Grab, ab'eits hat dieser selbst keine Mensch sein Leben durchlebt, ab'eits stand seiner Zeit sein Werk.

Schon durch seine Geburt war Grabbe in sozialer Hinsicht ab'eits gedrängt worden. Sein Vater war Zuchthausauswärtiger in Detmold, seine Mutter Wäscherin bei fremden Leuten. Trotz seines Exzels als lippischer Auditor oder Advokat erreichte der junge Grabbe nie die soziale Gleichberechtigung. Es fehlte ihm an der knechtischen Unterwürigkeit, um die Gunst der Detmolder Honoratioren zu erlangen. Herbert Gulenburg läßt in einer Szene seines „Sterbenden Grabbe“ den Dichter sagen: „Wenn ich Patencharakter gehabt hätte so wäre ich das gleiche für Lippe-Detmold geworden, was der Erzphilister Goethe für Sachsen-Weimar zu seiner Schande geworden ist. Aber Mazedonien war mir zu klein und mein Talent mir zu schade, um es an die Kette zu hängen.“

Schon äußerlich wirkte Grabbe als Außenminister. Wilhelm Raabe entwirft in „Pfisters Mühle“ von dem Detmolder „Olympier“ folgendes Bild: „... und er ging dahin, ein trauriger Aufzug. Seine Kleidung schien sehr abgetragen und sah sehr nachlässig. Der braune Frack war hinten am Ellbogen schon ziemlich weiß geworden, und die weite schwarze Hose wehte sehr melancholisch um seine dünnen Beine.“ Der Märchenerzähler Ludwig Bechstein nennt Grabbe eine „phantastische Groteske“ und Johannes Scherr schreibt in seinen „Dämonen“: „Die obere Hälfte des Gesichts Himmelsfener, die untere Erdenkot. Die ganze Gestalt eine schlottrige Disharmonie.“ Die Lebensführung ließ den Dichter völlig aus dem bürgerlichen Rahmen. Als Student gehörte er in Berlin jener unsoliden Gesellschaft an, die bei Ruter und Wegener die Nächte durchtanzte. Im Rausch erlebte er die letzte Steigerung seines Jäh's Vorhng soll ihn einst gefunden haben, wie er betrunken auf einer Landkarte lag und

austief: „So habe ich die Welt unter mir!“ Als lippischer Auditor empfing er die Soldaten zur Vereidigung in Unterhosen den Säbel umgeschlankt und die Mütze auf dem Kopfe. Er wurde deshalb seines Amtes enthoben.

Ab'eits stand Grabbe als Mensch, ab'eits auch als produktiver Schaffender. In einer Zeit, da die lässliche, marktlose Poesie von Friedrich Kind, Clauten, Kogebue, Müller und Soumair d. Literatur beherrschte, begannen Grabbes dichterische Exzelsionen. Als Dramatiker hat er nichts Brennender erschaffen, als seine Wert auf der Bühne zu sehen. Nur sein „Don Juan und Faust“ wurde zu seinen Lebzeiten, am 28. März 1824, in Detmold mit dem Mußt von Albert Vorhing aufgeführt. Die anderen Werke blieben unangeführt, da man hinter der dämonischen Zerrissenheit der grotesk-patheischen Gebärde und den vielen Geschmacklosigkeiten und Uebertreibungen nicht die beispiellose Genialität Grabbes fand, die uns heute begeistert. Außerdem stellt der Dichter dem Regisseur Aufgaben, denen die Bühne vor hundert Jahren noch nicht gewachsen war. In „Napoleon“ stehen Regieanweisungen die „Die Zwölfpfunder werden abgefeuert“, oder „Eine Kanonentugel reißt ihm den Leib auf“, und in der „Sermannsschlacht“ heißt eine Anmerkung: „Die Legionen in Mar's, Hermann und Varus zu Pferd davor“.

In Hanns Jöhls Drama „Der Einsame“ steht eine Szene in der die behäbigen Bürger in der Kneipe den Dichter auffordern aus seinen Werken vorzulesen, und ihn dann anschlagen. Stenwand, der auch als Sohn armer Eltern ein Grabbe-Schiffal erleben mußte, sagt: „Deutsche Tragiker, die sich ihrem Volke erschließen, wie Kleist und Grabbe, kamen durch das Volk um, d. h. ihr Gefühl wurde von der Erbärmlichkeit des Volkes so lang gefoltert, bis sie zugrunde gingen.“ Grabbe ist untergegangen, sein Tod war nicht nur Ende, sondern „Menschenuntergang“, wie Hanns Jöhl sagt. Das tragische „Ab'eits“ seines künstlerischen Schaffens ließ erst unsere Generation dramatisches Neuland finden. S. S. Sträter.

Schiffsnachrichten

Ungekommenne Schiffe
25. Dezember.
Deutsch. D. Seeloband, Kapl. Wellendorf, von Alsborg, leb. Rich. 1 Tg. — Schwed. D. Hansa, Kapl. Wulf, von Gotenburg, Südg., 1 1/2 Tg. — Deutsch. D. Elbing III, Kapl. Hansen, von Dansee, leer, 1 Tg.
Abgegangene Schiffe
25. Dezember.
Deutsch. D. Lina Kunstmann, Kapl. Wiefhof, nach Embden, leer. — Deutsch. D. Astoria, Kapl. Hege, nach Kolbing, leer. — Schwed. D. Titania, Kapl. Nyman, nach Stockholm, Südg. — Deutsch. D. Komet, Kapl. Witt, nach Stockholm, Südg. — Finn. Motorf. Nord, Kapl. Jagerlund, nach Helsingfors, Südg.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Dienstag, 23. Dezember.
6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Drahtnachrichten. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschaftl. Meldungen. — 7.45 Uhr vorm.: Fünf Minuten Recht und Unrecht. — 12-2 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. In den Pausen: 12.15 Uhr nachm.: Funkbüchse der Norag. — 12.55 Uhr nachm.: Rauener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2.45 Uhr nachm.: Funkbüchse der Norag. — 3 Uhr nachm.: Eisbericht. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Funkbüchse der Norag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Jan. Luftverkehrs-meldungen. — 4.15 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. — 5.05 Uhr nachm.: Dem neuen Jahr entgegen. — 6 Uhr nachm.: Steuerfunk der Norag. — 6.25 Uhr abends: Norddeutsche Städtebilder: Kempten. — 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 8 Uhr abends: „Sumpfpflanzengedächtnis“. — 10 Uhr abends: Transfunf. Wetterbericht. Sportbericht.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz. Für Redaktion Lübeck und Benildeton: Hermann Bauer. Für: Inhaber: Carl Lütjehardt. Verleger: Carl Lütjehardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Zur Beachtung!

Die Anmeldefrist für die Aufwertung von Hypotheken läuft am 31. Dezember ds. Js. ab

Zur Anmeldung genügt ein Antrag des Gläubigers, aus dem in irgendeiner Weise ersichtlich ist, welcher Posten aufgewertet werden soll. Aufwertungsstelle ist das Amtsgericht.

Amtlicher Teil

Aufgebot

Die offene Handelsgesellschaft H. M. Haas, Lübeck, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Grundschuldbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 354 in Abt. III unter Nr. 5 für sie zu Lasten des Grundschuld's Arminstraße 1b eingetragene Grundschuld von 10 000 Goldmark

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine

am 22. April 1926, vormittags 10 Uhr,

anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 11. Dezember 1925.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Konkurseröffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Otto Henry Bruno Strund, alleinigen Inhabers der Firma Bruno Strund in Lübeck, Alststraße Nr. 23, wird heute am 24. Dezember 1925, nachmittags 12 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Mandatar Hr. Grünau in Lübeck, Geibelplatz Nr. 2, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, findet am 22. Januar 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 31. Januar 1926 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 12. Februar 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinshuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 31. Januar 1926 Anzeige zu machen. Lübeck, den 24. Dezember 1925. Das Amtsgericht, Abt. II

Öffentl. Versteigerung

am Mittwoch, dem 30. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

- Büfette, Schreib- u. a. Tische, Spiegel, Sofas, 1 Kommode, 1 Chaiselongue, Bücherständer, Kredenz, 1 Nähmaschine, 1 Klavier, Fernvielfältigungsapparate, 1 Gasherd, 1 Damenfahrrad, 1 Ledentisch, 1 Reol, 1 Scheinwerfer für Automobil, 1 Karbid-Beleuchtungsapparat, 1 Del-Rumpfanlage, 1 Geige, Sprengapparate, 1 Stuhlflügel, 1 Drehorgel, 1 Partie Schachmännchen, 1 Partie Bücher, 1 Geldschrank, 1 Lampen, 1 Bohrtöpfe, 1 Handreib- und Brechstuhl-Möbeln, 1 Kugellager, 1 Handdrilling, 1 eif. Krone, Angusskoffe,

- 4 Fässer Weißweine,
 - 1 gr. Partie Zigaretten u. Zigarren;
- ferner vorm. 11 Uhr Zellenplatz 5:
- 1 Schleifmaschine für Marmor,
 - 1 eif. Geldschrank.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Zweckmäßiger Teil

Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft.

Die nach Art. 38 der Durchführungsvorschriften zum Anwerdungs-gesetz vom 29. November 1925 am 2. Januar 1926 fälligen Zinsen von 2% für das Jahr 1925 unserer 3 1/2 % Anleihe vom Jahre 1902 werden gegen Einreichung des Zinscheins Nr. 8 mit Datum vom 2. Januar 1926 mit 6.— RM für die Ab-schnitte ü. B. M. 35.— mit 3.— RM für die Ab-schnitte ü. B. M. 17,50 mit 1,50 RM für die Ab-schnitte über B. M. 8,75 bei unsern Zahlstellen abzüglich Kapitalertragsteuer gezahlt.

Soweit Schuldver-schreibungen mit Bogen zum Zwecke des Alibehauptungsweses hinterlegt sind, steht der Gegenwert der betreffenden Zins-scheine den Einreichern bei der Einreichung zur Verfügung. (8744)

Alle Zins-scheine mit früherem Fälligkeitsdatum sind wertlos. Lübeck, d. 24. Dez. 25. Die Direktion.

Wir fordern hiermit unsere Mitglieder auf, die **Einzahlungen auf erworbene Geschäftsanteile für das letzte Quartal 1925** baldigst vornehmen zu wollen. (8727)

Eine Einzahlung bis Ende Dezember d. J.

liegt im Interesse jedes einzelnen Mitgliedes, da bis zu diesem Termin eingezahlte Geschäftsguthaben für das **Geschäftsjahr 1926** voll dividendenberechtigt sind. (8670)

Kreditbank Lübeck

e. G. m. b. H.

C. G. Schillings **Mit Blitzlicht und Büchse** Volks- und Jugend-Ausgabe Preis gebunden MK. 4.50 Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannistr. 46

Rudolf Hilferding **Die Schicksalsstunde der deutschen Wirtschaftspolitik** Preis der Broschüre 40 Pfennig Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannistr. 46